

Wilfried Rudloff

Der deutsche Sozialstaat in der historischen Sozialpolitikforschung: Forschungsstand und Forschungsperspektiven

AUF EINEN BLICK

- Unter den Sozialpolitikhistoriker*innen hat ein Generationenwechsel stattgefunden – Zeit für eine Inventarisierung des inzwischen erreichten Forschungsstands.
- Die Forschungen zur deutschen Sozialstaatsgeschichte haben vielfach ein fortgeschrittenes Stadium erreicht. Zusammenfassende Darstellungen auf neuestem Stand wären wünschenswert, insbesondere für die Weimarer Republik und die NS-Zeit oder eine verschränkte Vergleichsgeschichte des Sozialstaats in der Bundesrepublik und der DDR.
- Thematische Schwerpunkte lagen in jüngerer Zeit auf der Erforschung der Rentenversicherung und der Geschichte von Armenpolitik und Randgruppen. Andere Themenfelder, wie etwa die Geschichte der Krankenversicherung, weisen noch deutliche Lücken auf.

- Bei künftigen Forschungsvorhaben verdient die inter- und transnationale, komparative und transfergeschichtliche, europa- und globalhistorische Dimension besondere Beachtung.

HISTORISCHE SOZIALPOLITIKFORSCHUNG

Der Bericht verfolgt zwei Ziele: Zum einen wird ein bilanzierender Überblick über die Forschungsanstrengungen zur Geschichte des deutschen Sozialstaats seit seiner Grundlegung in den 1880er-Jahren gegeben. Zum anderen werden eine Reihe von möglichen Forschungsperspektiven für zukünftige Vorhaben zum Themenfeld der historischen Sozialpolitik- und Sozialstaatsforschung zur Diskussion gestellt.

HISTORICAL SOCIAL POLICY RESEARCH

The following research paper pursues two objectives: On the one hand, it summarizes the research efforts on the history of the German welfare state since its founding in the 1880s. On the other hand, a number of possible research perspectives for future projects in the field of historical social policy and welfare state research are presented for discussion.

1 Rückblick: Eine Bilanz der historischen Sozialpolitikforschung in der Bundesrepublik

Der folgende Forschungsüberblick geht auf die Absicht zurück, anlässlich der Gründungsversammlung der Gesellschaft für Historische Sozialpolitikforschung (GHS), die im September 2022 in Bremen stattfand, im Kreis der interessierten Historiker*innen den Stand und die Perspektiven des Forschungsfeldes zu diskutieren. Der hier in erweiterter Fassung vorgelegte Bericht sollte dafür eine Grundlage schaffen und einen ersten Impuls geben. Die historische Sozialpolitikforschung kann inzwischen auf eine jahrzehntelange Tradition und auf einen stattlichen Bestand an Forschungsarbeiten zurückblicken. Ihn in seiner ganzen Breite und Vielgestaltigkeit zu überschauen, fällt allerdings immer schwerer. Gerade auch für Sozialpolitikforscher*innen anderer Disziplinen könnte ein bilanzierender Überblick über die historischen Forschungen zur deutschen Sozialpolitik, wie er hier versucht wird, deshalb von Nutzen sein.

Es fehlt der historischen Sozialpolitikforschung derzeit an einer stabilen institutionellen Verankerung in der Forschungslandschaft der Geschichtswissenschaft. Wenngleich die historischen Untersuchungen zur Sozialpolitik in Deutschland einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet haben, den modernen Staat des 19. und 20. Jahrhunderts in seiner Genese zu verstehen, ist das Forschungsfeld in den letzten Jahren doch zunehmend in den Schatten anderer Forschungsgebiete, -strömungen und -entwicklungen getreten. Mit der Gründung der GHS verbindet sich deshalb die Absicht, die Sichtbarkeit der historischen Sozialpolitikforschung zu erhöhen, eine gemeinsame Plattform für die mit sozialpolitischen Themen befassten Historiker*innen zu errichten und für Forscher*innen anderer Disziplinen und Forschungsrichtungen einen Ansprechpartner zu schaffen. Auch in diesem Sinn zieht der vorliegende Forschungsüberblick eine Bilanz.

Der State-of-the-Art-Bericht beschränkt sich auf die Forschungen zur deutschen Sozialpolitik und zum deutschen Sozialstaat. Eine darüber hinausgehende internationale Perspektive würde den Rahmen der Bestandsaufnahme sprengen. Vollständigkeit ist allerdings, wie sich versteht, auch in diesem Rahmen weder angestrebt noch möglich. Die besonderen Schneisen, die der Forschungsüberblick zu schlagen versucht, führen dazu, dass andere Perspektiven und Auswahlkriterien zurücktreten, ja zu kurz kommen. Als Ausgangspunkt dient die Vorstellung und Würdigung zweier langjähriger Großprojekte, deren Erträge die historischen Forschungen zur deutschen Sozialpolitik in charakteristischer, wiewohl sehr unterschiedlicher Weise repräsentieren. Es schließen sich Abschnitte zur epochenspezifischen Erforschung des Sozialstaats, zu den Arbeiten über die wesentlichen Teilbereiche der Sozialpolitik, zur historischen Armuts- und Randgruppenforschung sowie zur Perspektive des internationalen Vergleichs und des transnationalen Transfers an. Der Beitrag endet mit elf Vorschlägen für künftige Forschungsperspektiven.

1.1. DAS GROßPROJEKT UND EIN LANGZEITVORHABEN

Wer sich an eine Inventur der historischen Sozialpolitikforschung in der Bundesrepublik macht, hat es unter anderem mit zwei voluminösen ‚Vielbändern‘ zu tun: den elf stattlichen Bänden des Großprojektes *Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945* und den 34 ebenfalls nicht sehr zierlichen Bänden einer *Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik von 1867 bis 1914*, zusammen zwei Regalmeter oder 60 Kilo handfester historischer Sozialpolitikforschung. Für beide wird man international bislang ein Pendant kaum finden, beide tragen, bei an sich ganz unterschiedlicher Anlage, eine Reihe gemeinsamer Züge, die auch für die historische Sozialpolitikforschung in Deutschland insgesamt charakteristisch sind.

Die elf Bände der *Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945*, herausgegeben vom Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (BMAS) und vom Bundesarchiv, haben sich umgehend als ein unverzichtbares Basisinstrument für jede*n etabliert, der oder die sich in historischer Perspektive mit der Sozialpolitik in den beiden deutschen Staaten befassen will. Die Beiträge ziehen nicht nur eine Summe des Kenntnisstandes der Forschung im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends. Sie beruhen vielfach auch auf eigener Quellenrecherche der Autor*innen, ganz überwiegend im Bundesarchiv, wo die gesetzliche 30-jährige Schutzfrist beim Aktenzugang in diesem Fall kein Hindernis bildete. Die Zusammensetzung der Autor*innen verdeutlicht, dass zeithistorische Kompetenz auf dem Feld der Sozialpolitikforschung kein Monopol von Historiker*innen war (und ist) – die historische Ergründung der Sozialpolitik war nach 1945 vielmehr ein Joint Venture von Historiker*innen mit Sozialrechtler*innen und Rechtshistoriker*innen, Politolog*innen, Soziolog*innen, Medizinhistoriker*innen und Sozialpädagog*innen. Disziplinär setzt sich der Kreis der Autor*innen aus weit mehr Nicht-Historiker*innen als aus historischen Fachvertreter*innen zusammen, und was die Bände für die Bundesrepublik anbelangt, beruht jene historische Kompetenz bei einigen der Nicht-Historiker*innen auch auf einer jahrzehntelang aktiv ausgeübten, in den Texten meist vornehm verborgen gehaltenen Expertenrolle im sozialpolitischen Geschehen. Prominent vertreten sind insbesondere die Sozialrechtler, bekannte Vertreter der ersten oder zweiten Generation der Sozialrechtswissenschaft in der Bundesrepublik wie Hans F. Zacher, Michael Stolleis, Otto Ernst Krasney, Peter Krause, Bernd von Maydell, Wolfgang Rüter, Gerhard Igl, Eberhard Eichenhofer, Peter Trenk-Hinterberger und Wolfgang Gitter. Dem besonderen Gewicht der Sozialrechtler entspricht unter dem Strich eine Dominanz der Gesetzgebungsgeschichte, beides spiegelt den hohen Grad an Verrechtlichung wider, der gerne als ein besonderes Charakteristikum der deutschen Sozialpolitik begriffen wird.

Als Vermächtnis führender Exponenten einer Forschergeneration, die die (historische) Sozialpolitikforschung in der Bundesrepublik lange Zeit mitbestimmt hat, sind einige der Beiträge zur *Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland* – oder aus den dortigen Beiträgen hervorgegangene Monografien – gesondert veröffentlicht worden. Sie können als Grundlagenwerke zur Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland gelten, insbesondere die beiden Bände des Soziologen Franz Xaver Kaufmann zum internationalen Vergleich (2003) und zum sozialpolitischen Denken (2003), die *Geschichte des Sozialrechts in Deutschland* (erweitert und die Zeit nach 1945) aus der Feder des Rechtshistorikers Michael Stolleis (2003), die historisch-systematische Einführung in die Grundlagen der Sozialpolitik in der Bundesrepublik des Sozialrechtlers Hans F. Zacher (nur in englischer Übersetzung: 2013) oder die Geschichte der *Sozialpolitik der DDR* des Politologen Manfred G. Schmidt (2004); alle sind sie dem Einführungsband der *Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945* entnommen. Sie unterstreichen den Bilanzcharakter der *Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland* für diese Forschergeneration (das männliche Genus ist hier nur selten einmal ein Lapsus). Das disziplinenübergreifende Interesse, das

prominente Vertreter dieser Generation an der historischen Dimension der Sozialpolitikforschung besaßen, zeigt sich auch darin, dass einige ihrer Exponenten, die fachlich nicht als Historiker firmieren, im Abendlicht ihrer Karriere noch einmal eine große historische Darstellung vorgelegt haben (Richardi 2019; Schmähl 2018; Kittner 2005).

Am Wert und der Qualität des Gesamtwerks besteht kein Zweifel, für kein zweites Politikfeld der deutschen Zeitgeschichte existiert eine vergleichbare historische Enzyklopädie. Wo das Werk Schwächen zeigt, sind es oft die Schwächen der historischen Sozialpolitikforschung insgesamt. So findet man in den Einzelbeiträgen nur in begrenztem Ausmaß Informationen zu den sozialen und sozialgeschichtlichen Voraussetzungen der Sozialpolitik, wie umgekehrt dann auch die Wirkungsgeschichte des Sozialstaats meist im Schatten des legislativen Entwicklungspfades steht, der durch alle Bände hindurch als Ariadnefaden dient. Die hervorragenden Einleitungstexte können diese Schlagseite nur zum Teil kompensieren. Die besondere methodische Schwierigkeit, die Geschichte der Sozialpolitik als integrierte Gesellschafts- und Strukturgeschichte zu schreiben, bleibt vielfach sichtbar. Zugleich spiegelt das Gesamtwerk so auch einen Grundsachverhalt der Gesamtarchitektur des deutschen Sozialstaats: die bisweilen irrgartenähnliche Struktur des gegliederten Systems, die es Betrachter*innen wie Klient*innen nicht immer leicht macht, sich zurechtzufinden. Wer einen typischen Querschnittssachverhalt des Sozialrechts wie das Risiko der Invaliderität untersucht, braucht Geduld und Findigkeit, um sich in dem Werk zurechtzufinden.

Eine ganz andere Anlage besitzt das Kasseler (und Duisburger) Langzeitprojekt zur Vor- und Frühgeschichte des Sozialstaats, die *Quellensammlung zur deutschen Sozialpolitik* im Kaiserreich, getragen von der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Bei der im Anspruch bescheideneren, im Umfang indes noch voluminöseren Quellensammlung dominiert das Handwerkliche, die systematische Auswahl und Annotation der Quellen. Eine zweibändige monografische Bilanz hat das Projekt vor zwei Jahren abgeschlossen (Ayaß et al. 2021). Sie dient zugleich als Wegweiser durch die 35 Bände. Treibende Kraft und Kopf der Quellensammlung war der Kasseler Sozialwissenschaftler Florian Tennstedt, eine der Gründerfiguren der historischen Sozialpolitikforschung in der Bundesrepublik (Tennstedt 1976, Tennstedt 1981a). Auch in Kassel waren dabei keineswegs nur Historiker bzw. Nur-Historiker am Werk. Eine zweite Gemeinsamkeit mit dem Großprojekt des BMAS zur deutsch-deutschen Geschichte liegt in der hier noch deutlicher hervortretenden Dominanz der Gesetzgebungsperspektive, auch wenn jeweils eigene Bände die öffentlichen Debatten zur Sozialpolitik nachzeichnen und die chronologisch späteren Bände auch die Implementation der Gesetzgebung mit in den Blick nehmen.¹ Die Quellensammlung bildet primär die Politikgeschichte ab, sie ist nur begrenzt Sozial- oder Gesellschaftsgeschichte. Stattdessen eröffnet sie für den Zeitraum von 1867 bis 1905 einen in dieser Form singulären Einblick in den ‚Maschinenraum‘ des im 19. Jahrhundert heraufziehenden Gesetzgebungsstaats. Man kann den ministeriellen Gesetzesschmieden bei ihrer Arbeit über die Schultern schauen – einem, gemessen an späteren Verhältnissen, erstaunlich kleinen Kreis an Gesetzesautoren, die häufig legislatives Neuland betraten. Sehr früh allerdings stellte sich schon bei den Zeitgenossen der Eindruck ein, es bei den Sozialgesetzen, modern gesprochen, mit Lock-in-Effekten zu tun zu haben: das gesetzesnormative wie institutionelle Einrasten von einmal gefundenen Lösungen, von denen man dann nur noch mit hohem Krafteinsatz – und unter politisch riskanter Verletzung daran heftender Bestandsinteressen – wieder loskommen konnte. Im Übrigen stößt man zwischen der Edition zu den formativen Jahren einerseits und der Darstellung in den Bänden zur Geschichte nach 1945 andererseits immer wieder auf markante Kontinuitätslinien und Problemkonstanten, sowohl was die Institutionenordnung, die

¹ Die IV. Abt. der Quellensammlung für die Jahre 1905–1914 folgt eigenen Regeln und soll hier unberücksichtigt bleiben.

politischen Kraftfelder, die Interessenaggregate, die ungelösten Problemkonstellationen wie auch die Semantiken und wiederkehrenden Argumentationsstrukturen angeht.

Die Entstehungsgründe beider Großprojekte verweisen darauf, welch zentralen Stellenwert der Sozialstaat für das bundesdeutsche Staatsverständnis besaß und besitzt. Bemerkenswerterweise reichen die Ursprünge des Mainzer Akademieprojekts, ohne hier ins Detail zu gehen, bis zu Plänen zurück, die bereits in der unmittelbaren Nachkriegszeit des Ersten Weltkriegs – und ähnlich dann wieder nach dem Zweiten Weltkrieg – angestellt worden waren, 1919 angestoßen von Hans Rothfels, 1949 von Peter Rassow (Tennstedt 2022). Die *Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945* wiederum ging auf den Wunsch von Norbert Blüm und Helmut Kohl zurück, der bundesdeutschen Öffentlichkeit die imponierende Gestalt des in einem Zeitraum von über einem Jahrhundert gewachsenen deutschen Sozialstaats vor Augen zu führen. Was also für das Sozialrecht die 14 Bände des Sozialgesetzbuches in ihrem ordnenden Zugriff sein sollten, sind für die historische Standortbestimmung die elf Bände des von BMAS und Bundesarchiv herausgegeben Geschichtswerks geworden. Schon ein Vierteljahrhundert zuvor hatte das 100-jährige Jubiläum der ‚Kaiserlichen Botschaft‘ von 1881 einen wichtigen Anstoß gegeben, die Wurzeln und Genese des Sozialstaats zu analysieren (dazu als Überblick: Tennstedt 1981b, Tennstedt 1982; Hockerts 1983). Welche Ursprungsgedanken aber auch immer mit den beiden historischen Großprojekten verbunden gewesen sein mögen, sie verkörpern jedenfalls die Hochrangigkeit der Sozialpolitik im politischen Gegenwartsbewusstsein der Bundesrepublik. Beide Male wurden sie zu einem Zeitpunkt angeregt, als das Bild des Sozialstaats in der Parteien Gunst und Ungunst ins Schwanken zu geraten drohte, beide Male ging es darum, den „Basiskonsens“ (Raphael 2008) zu verdeutlichen, auf dem der Sozialstaat, ungeachtet wiederkehrender Anfechtungen und permanenter Reformbedürftigkeit, historisch aufruhete.

1.2. PERIODEN DER SOZIALSTAATSENTWICKLUNG – FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE AUF DER ZEITACHSE

Die historische Forschung zur deutschen Sozialpolitik setzte zunächst, wenig überraschend, bei der Entstehungsphase der Sozialversicherung an, um die Motive und Zielsetzungen der maßgeblichen Akteure bei der Geburt des deutschen Sozialstaatsmodells zu ergründen. Dabei stießen auch schon die verschütteten Alternativen auf Interesse. Die Arbeiten von Hans Rothfels (1927) und Walter Vogel (1951) sind hierfür die wichtigsten Beispiele, in den 1950er-Jahren folgte dann vor allem Karl Erich Borns Habilitationsschrift zur Wilhelminischen Sozialpolitik (1957). Mustergültig in der archivgestützten Detailanalyse war insbesondere Hans-Jörg von Berlepschs Untersuchung der ‚neuen Ära‘ der Sozialpolitik in der ersten Hälfte der 1890er-Jahre (1987). Interesse fand auch die sozialpolitische Haltung der politischen Bewegungen und Parteien, wiewohl ungleichmäßig über das gesamte Spektrum verteilt. Florian Tennstedt erörterte 1983 die Haltung der Arbeiterbewegung zur Sozialpolitik des Kaiserreichs, zwei materialreiche Dissertationen behandelten für die Bismarck-Ära und die Wilhelminische Zeit die Position der liberalen Parteien und Strömungen (Tennstedt 1983; Kieseritzky 2002; Tober 1999). Methodisch begann die historische Sozialpolitikforschung zunächst als Politikgeschichte, erweiterte sich dann aber zunehmend zu einer politischen Sozialgeschichte, der es nicht mehr allein um das Kräftespiel der politischen Akteure in Ministerialbürokratie und Parlament ging, sondern auch um die Durchsetzungsmacht sozialer Interessen und ihrer verbandlichen Aggregate, um Klassenkonflikte, Interessenkoalitionen und Herrschaftstechniken. Mit ähnlicher Perspektive richtete sich das Augenmerk in den Boomjahren der Kaiserreichforschung dann auf das Streit- und Konfliktfeld des individuellen und vor allem kollektiven Arbeitsrechts, das auch deshalb verstärkte Beachtung fand, weil die arbeitsrechtliche gegenüber der sozialrechtlichen Entwicklung als rückständig angesehen wurde (Tenfelde 1981; Ullmann 1977). Den markantesten Beitrag zur Forschung lieferte hier

die pointiert argumentierende Arbeit von Klaus Saul (1974). Sabine Rudischhauser hat demgegenüber in jüngerer Zeit in ihrer vergleichenden Arbeit zum Tarifvertrag und zum tariflichen Einigungswesen in Deutschland und Frankreich allerdings eher die Entwicklungspotenziale betont, die um die Jahrhundertwende erkennbar wurden (2017), und auch Willibald Steinmetz hat bei seiner Untersuchung der zivilgerichtlichen Regulierung von individuellen Arbeitskonflikten in England der Verrechtlichung der Arbeitsbeziehungen in Deutschland in Kaiserreich und Weimarer Republik in vergleichender Betrachtung einen gegenläufigen Prozess der Entrechtlichung auf der Insel gegenüber gestellt (Steinmetz 2002).

Die formative Phase des deutschen Sozialstaats kann als vergleichsweise gut erforscht angesehen werden; dies gilt für den entstehenden Sozialstaat im Ganzen wie auch für die meisten seiner Teilgebiete. Auch für die im Kaiserreich noch unterentwickelten Säulen moderner Sozialstaatlichkeit, wie etwa die Arbeitslosen- oder die Wohnungspolitik, liegen fundierte Arbeiten vor (Faust 1986, B. Zimmermann 2006; Berger-Thimme 1976; Wischermann 1983; C. Zimmermann 1991). Was künftige Forschungen angeht, darf man sich am meisten von Fallstudien versprechen, die sich stärker als bisher der konkreten Praxis der Sozialversicherungsträger widmen, einer nicht nur politik-, institutionen- und gesetzgebungsgeschichtlich, sondern auch sozial-, kultur- und erfahrungsgeschichtlich geleiteten Verknüpfung der sozialen Risiken Invalidität und Alter mit der Rentenversicherung, von Krankheit und Arbeitsunfähigkeit mit der Krankenversicherung, von Arbeitsunfall und Erwerbsunfähigkeit mit der Unfallversicherung. Wie die gesetzlichen Normenbestände des Sozialrechts in den Alltagspraktiken der Träger des Sozialstaats umgesetzt wurden, welche Formen von Konflikt und Kooperation in den Selbstverwaltungsgremien entstanden, welche Relationen zwischen Anspruchsberechtigten und Sozialverwaltung sich beobachten ließen – Fragen dieser Art sind noch nicht hinreichend ergründet. Trotz der beachtlichen Literatur zur Sozialpolitik im Kaiserreich besteht noch genügend Raum für mikro- wie makrogeschichtliche Fragestellungen verknüpfende Untersuchungen, die stärker als bisher die lebensweltliche Verankerung, den Sitz des entstehenden Sozialstaats im Leben der einzelnen Bürger wie der sozialen Gruppen zu erfassen suchen. Vergleicht man die neue Gesamtdarstellung zum Kaiserreich von Sandrine Kott *Sozialstaat und Gesellschaft* (2014) mit älteren Überblickswerken (Reidegeld 1996/2006; Frerich und Frey 1993), zeigt der hier unternommene Versuch, die Geschichte der Sozialpolitik mit gesellschaftsgeschichtlichen Fragestellungen anzureichern, in welche Richtung weiter geforscht werden sollte: mit verstärktem Blick darauf, wie der Sozialstaat mit gesellschaftlichem Leben gefüllt und wie er von den sozialen Gruppen konfliktreich in Besitz genommen wurde.

Dass das Forschungsinteresse an der historischen Genese, der Architektur und inneren Statik des deutschen Sozialstaats häufig auch aus gegenwartsbezogenen Perspektiven genährt wurde, macht das Vorwort zu der prägnanten Gegenüberstellung der Sozialversicherung in Deutschland und England vor 1914 deutlich, die Gerhard A. Ritter bereits 1983 vorgelegt hat. Hier liest man im Vorwort, es sei angesichts eines Anteils der Sozialausgaben am Bruttosozialprodukt von deutlich über 30 % an der Zeit, „über das System und seine Perspektiven erneut nachzudenken“; der Rückblick könne lehren, dass es der beiden Prinzipien der Subsidiarität und der Solidarität bedürfe, wenn die „Krise des Wohlfahrtsstaats“ überwunden werden solle. Ritter empfahl die „Betonung von Eigenverantwortung, Familien- und Kleingruppenhilfe“ und die Stärkung des Selbstverwaltungsgedankens in der Sozialversicherung (Ritter 1983, S. 7f.). Seitdem der bundesdeutsche Sozialstaat in den 1970er-Jahren in schwierigere Gewässer geraten war, stieg vor allem das historische Interesse am Schicksal des fragilen Sozialstaats der Weimarer Republik. Dessen Belastbarkeit und Überlastung wurde zum Mahnbeispiel für den bekannten Umstand, dass der Sozialstaat immer dann am meisten beansprucht wird, wenn seine materiellen – und oft auch ideellen – Grundlagen am stärksten unter Druck geraten und seine

Voraussetzungen am meisten infrage stehen (auch auf den Sozialstaat lässt sich das unverwüsthliche Böckenförde-Theorem anwenden) (Abelshauser 1987). Das Menetekel des sozialpolitischen Scheiterns der Weimarer Demokratie forderte dazu heraus, nach den Gründen und Hintergründen zu fragen. Damit rückte vor allem das soziale Risiko der Arbeitslosigkeit ins Blickfeld, die größte sozialstaatliche Hypothek der Weimarer Republik (Evans 1987; Stachura 1986). Der Weg zur Arbeitslosenversicherung von 1927 wurde sehr eingehend in den Entstehungsgeschichten von Karl Christian Führer (1990) und Peter Lewek (1992) erforscht. Die Weltwirtschaftskrise als kapitale Bewährungsprobe, bei der der eben erst errichtete Zweig der Sozialversicherung weitgehend in die Brüche ging, wurde als politische Geschichte im deutsch-englischen Vergleich von Christian Berringer (1999) behandelt, der besonders für Deutschland den Rückbau der sozialen Sicherung gegen das Risiko Arbeitslosigkeit von einem Versicherungs- zu einem faktischen Fürsorgemodell herausstrich und die unterschiedlichen Optionen nachzeichnete, die in den beiden Ländern zur Konsolidierung des Sicherungssystems gewählt wurden.

Angestoßen vor allem durch ein großes Forschungsprojekt unter Leitung von Gerald D. Feldman, Carl-Ludwig Holtfrerich, Gerhard A. Ritter und Peter-Christian Witt, das dem Thema Inflation und Wiederaufbau von 1914 bis 1924 gewidmet war, behandelten eine Reihe von Arbeiten weitere sozialpolitische Grundfragen der Weimarer Ära, insbesondere die Tarifpolitik, die Arbeitszeitfrage und die betriebliche Mitbestimmung (Bähr 1989; Tschirbs 1986; Steinisch 1986). Das besondere Interesse am kollektiven Arbeitsrecht, das die Forschungen zum Weimarer Wohlfahrtsstaat erkennen ließen, spiegelte den Umstand, dass der reformerische Nachholbedarf und die sozialpolitische Neuordnung zu Beginn der Republik vor allem die industriellen Beziehungen und die Ordnung der Arbeitsverhältnisse betrafen und dieses Konfliktfeld dann zu einem sozialpolitischen Prüfstand für die Reformfähigkeit der neuen Republik überhaupt wurde – ein Teilgebiet allerdings, auf dem die Interessengegensätze mit wachsender Unversöhnlichkeit aufeinandertrafen. Die betriebliche Mitbestimmung – und ihr Scheitern aufgrund der mangelnden Verständigungsbereitschaft zwischen Unternehmensführung und Belegschaften – war Gegenstand einer grundlegenden Untersuchung von Werner Plumpe, vorgenommen anhand der Fallbeispiele des Leverkusener Bayer-Werks als Chemiekonzern und der Gelsenkirchener Bergwerks-AG als Bergbauunternehmen (Plumpe 1999). Plumpe machte vor allem drei notwendige Grundvoraussetzungen aus, deren Fehlen ein Scheitern der Mitbestimmung in der konkreten Praxis der Arbeitsbeziehungen und -konflikte zwischen Weltkrieg und Weltwirtschaftskrise herbeiführte: tragfähige wirtschaftliche Rahmenbedingungen, geeignete Kommunikationsstrukturen und wechselseitiges Vertrauen. Unter den Bedingungen eines beispiellosen Auf- und Abs der wirtschaftlichen Wechsellagen konnte die Geschichte des Weimarer Sozialstaats jedenfalls nicht mehr ohne Blick auf die ökonomischen und finanziellen Voraussetzungen der Sozialpolitik analysiert werden. Die „Borchardt-Kontroverse“, bei der es nicht zuletzt auch um die „Überforderung der Weimarer Republik als Sozialstaat“ ging (von Krüedener 1985), war davon nur der bekannteste Ausdruck (Ritschl 2003).

Zu den Aufgabenfeldern, die bei der Betrachtung der Weimarer Republik in den Vordergrund rückten, gehörte im Übrigen auch die Wohnungspolitik. Karl Christian Führer untersuchte die seit dem Ersten Weltkrieg knappheitsbedingt neu geschaffenen Instrumente des Mieterschutzes und der Wohnungszwangswirtschaft und dehnte den Untersuchungszeitraum bis in die frühen Jahrzehnte der Bundesrepublik hinein aus (Führer 1995). Die neuen Aufgaben der Sozialpolitik fielen hier auf den Staat zurück, der hier stets nur Lücken füllen und den Mangel verwalten konnte; dem Ansehen von Staat und Politik kam dies nicht zugute. Das Buch lieferte zugleich ein überzeugendes Beispiel für die Erkenntnischancen, die in der Wahl eines Zeitrahmens liegen, der die politischen Systemwechsel und Bruchlinien weit überspannt. Neben den für die Weimarer Republik charakteristischen Themen- und Konfliktfeldern – kollektives Arbeitsrecht, Arbeitslosenpolitik, Fürsorgepolitik, Wohnungspolitik – wurden die

klassischen Zweige der Sozialversicherung, die Renten-, Kranken- und Unfallversicherung, eher vernachlässigt. Am besten untersucht ist die Knappschaftsversicherung, der Martin H. Geyer eine eindringliche Untersuchung mit Schwerpunkt in der Weimarer Republik gewidmet hat (Geyer 1987). Bezeichnend ist allerdings auch, dass man für die Sozialversicherung noch immer nicht ganz ohne Ludwig Prellers *Geschichte der Sozialpolitik in der Weimarer Republik* auskommt, ein Werk, das als Gesamtdarstellung in seiner Breite und Gründlichkeit ohne Nachfolger geblieben ist, auch wenn es in vielem als überholt angesehen werden muss (Preller 1978).

Die Forschungen zur Sozialpolitik in der Zeit des Nationalsozialismus haben zuletzt durch das große Forschungsprojekt zum Reichsarbeitsministerium neue Impulse erhalten. Erschienen sind inzwischen vier auch methodisch innovative Studien – mit einem organisationssoziologischen Ansatz zu den Treuhändern der Arbeit (Eden 2020), einem wissenssoziologischen Ansatz zu Arbeitsverwaltung und Arbeitskräftelenkung (Marx 2019), mit einem Fokus auf die Arbeitskräftemobilisierung im Rahmen der Rentenpolitik (Klimo 2018) und mit einem netzwerkanalytischen Ansatz zur Dienststelle des „Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz“ (und zur Zwangsarbeiterrekrutierung in der Ukraine) (Greve 2019).² Die Forschungen zur NS-Sozialpolitik hatten sich zunächst stark für die sozialpolitischen Umbaupläne der Deutschen Arbeitsfront („Versorgungswerk des Deutschen Volkes“) interessiert, die Marie-Louise Recker in den weiteren Kontext der nationalsozialistischen Sozialpolitik im Zweiten Weltkrieg eingeordnet hat (Recker 1985). Ein weiterer Strang der Forschungen zum NS ging dann vor allem der repressiven Seite der NS-Sozialpolitik nach, der Kehrseite einer biopolitischen und rassistischen Dialektik, welche vermeintliche rassische Hochwertigkeit zu prämiieren, rassische Minderwertigkeit dagegen zu unterdrücken trachtete. Das lenkte den Blick dann wieder auf die Bereiche der Fürsorge- und der Gesundheitspolitik, die sich zu den bevorzugten Transmissionsebenen einer völkischen Exklusionspolitik entwickelten, während die Sozialversicherung ein höheres Maß an institutioneller Stabilität aufwies. So hat Wolf Gruner (2002) die kommunalen Behörden als Motor und Impulsgeber einer Ausgrenzung der Juden aus der öffentlichen Fürsorge beschrieben, während Ayaß (1995) die sich bis zur physischen Vernichtung durch KZ-Arbeit radikalisierende Asozialenpolitik nachgezeichnet hat. Gesundheit galt nicht mehr als Wert an sich, sondern als „Voraussetzung optimaler Leistungs- und Einsatzfähigkeit“, Sterilisierung, Euthanasie und Ausmerzung erbbiologisch „Minderwertiger“ mussten als „Schritte auf dem Weg zur Utopie einer ‚völkisch‘ erneuerten ‚arischen‘ Volksgemeinschaft“ verstanden werden, in deren Dienst die Gesundheitspolitik zu stehen hatte (Frei 1991, v. a. auch Süß 2003). Sachße und Tennstedt haben 1992 eine Gesamtdeutung vorgelegt, die als das Entscheidende am „Völkischen Wohlfahrtsstaat“ nicht einzelne modernisierende Elemente einer instrumentell auf die Kriegszwecke hin orientierten Sozialpolitik ansah, sondern vielmehr die übergeordnete Zielsetzung, die „auf die Verfestigung rassistischer Ungleichheit, auf die Entrechtung des Individuums und seine Unterwerfung unter die rassistisch definierte Gemeinschaft“ ausgerichtet war (Sachße und Tennstedt 1992). Nicht durchzusetzen vermocht hat sich dagegen die These einer durch kontinuierliche sozialpolitische Bestechung der Bevölkerung innenpolitisch stabilisierten „Gefälligkeitsdiktatur“ (Aly 2005).

Die Forschungen zur Sozialpolitik der Bundesrepublik und DDR haben, wie geschildert, eine imponierende Bilanz in dem eingangs geschilderten Großprojekt gefunden. Die erste Etappe der zeitgeschichtlichen Forschung zur Sozialpolitik der Bundesrepublik wandte sich der Sozialreform der ersten beiden Nachkriegsjahrzehnte zu, am markantesten in den Arbeiten von Hans Günter Hockerts zur Rentenpolitik (s. u.) und von Günther Schulz

² Hinzu kommt die erst nach Fertigstellung dieses Forschungsüberblicks erschienene umfassende Gesamtdarstellung zur Geschichte des Reichsarbeitsministeriums in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus aus der Feder von Rüdiger Hachtmann (Hachtmann 2023), künftig zweifellos ein Referenzwerk ersten Ranges.

zur Wohnungspolitik in der Phase des Umschaltens von der Wohnraumbewirtschaftung auf sozialen Wohnungs- und Eigenheimbau (Hockerts 1980; Schulz 1993, Schulz 1994; auch: Wagner 1995). Dagmar Hilpert hat anhand der Entwicklung der Renten-, Familien- und Wohnungspolitik demonstriert, wie sich der Wohlfahrtsstaat zu einer auch für die Mittelschichten attraktiven Veranstaltung mauserte – die Mittelschichten, so Hilperths These, gehörten zu den eigentlichen Gewinnern des Wohlfahrtsstaatsausbaus (Hilpert 2012). Der Höhenflug der 1960er-Jahre und frühen 1970er-Jahre, als von einer langfristig planenden, wissenschaftlich unterfütterten und offensiv intervenierenden Sozialpolitik ein gegenüber den bisherigen Instrumenten des Sozialstaats gesteigerter Mehrwert an gesellschaftspolitischen Gestaltungsmöglichkeiten erwartet wurde, wird am deutlichsten im fünften Band des zeitgeschichtlichen Großprojektes für die Jahre 1966 bis 1974, herausgegeben von Hockerts (2006). In der Hochphase einer expansiven Sozialpolitik sollte es nicht mehr allein um materielle Existenzsicherung gehen, sondern auch um Chancengleichheit, Steigerung der Lebensqualität, verstärkte Prävention und ‚Humanisierung des Arbeitslebens‘. Das erhöhte Leistungsniveau des Sozialstaats bildete sich nicht mehr nur auf der Ebene der Einkommenstransfers, sondern auch im Ausbau der sozialen Infrastrukturen und sozialen Dienste ab. Die Sozialpolitik nahm neue Zielgruppen ins Visier – die Selbstständigen, die Hausfrauen, Studierende und Schüler*innen, Menschen mit Behinderungen, ‚Randgruppen‘. Die Wende, die hier in den 1970er-Jahren eintrat, als mit dem Ende des Booms an die Stelle der Expansion eine neue Phase der Verunsicherung trat, fasst neben dem sechsten Band des Großprojekts auch ein von Friedhelm Boll und Anja Kruke herausgegebener Band zum *Sozialstaat in der Krise* ins Auge: die Verengung der Verteilungsspielräume und Zunahme der Verteilungskämpfe, die Rückkehr alter sozialer Risiken (wie der Arbeitslosigkeit) und die Neuentdeckung an sich für erledigt erachteter Probleme (wie der Einkommensarmut), die wachsende Sozialstaatskritik nicht nur von links, sondern zunehmend auch von neoliberaler Warte aus (Boll und Kruke 2008). Nach der Phase der Konsolidierung in den 1980er-Jahren hat die Übertragung der bundesdeutschen Sozialordnung auf die neuen Bundesländer im Zuge der Wiedervereinigung im sozialpolitischen Alterswerk von Gerhard A. Ritter eine umfassende Darstellung und Interpretation gefunden. Ritter hat dabei einerseits zwar die Übernahme der Normen, Institutionen und Akteure des westdeutschen Sozialstaats als alternativlos begriffen: „als kleinste[n] Nenner, auf den sich die politischen und gesellschaftlichen Kräfte einigen konnten“ (Ritter 2006, S. 293 und S. 392). Andererseits hat er den Preis, den die Sozialpolitik für die Einheit entrichten musste, besonders hoch veranschlagt, da die notwendige Anpassung des deutschen Sozialstaats an die veränderten internationalen Rahmenbedingungen, von denen auch Ritter ausging, durch das Einigungswerk verzögert und durch widersinnige Entscheidungen wie die, einen Teil der Kosten der Wiedervereinigung auf die Solidargemeinschaft der Sozialversicherung abzuwälzen, zusätzlich erschwert wurde. Künftige Forschungen werden sich absehbar dem Umbau und der Transformation des Sozialstaats in den Jahren nach der Wiedervereinigung zuwenden.

Für eine vergleichende Betrachtung der Sozialpolitik in den beiden deutschen Teilstaaten hat Hans Günter Hockerts einen anregenden Interpretationsauftritt geliefert, der sich an den Leitdifferenzen Markt/Plan und Demokratie/Diktatur orientiert und analytische Unterscheidungen wie die trifft, die bundesdeutsche Sozialpolitik habe dazu geneigt, soziale Risiken aus dem betrieblichen Zusammenhang zu externalisieren, die DDR-Sozialpolitik hingegen dazu, sie zu internalisieren (Hockerts 1998b, Hockerts 2009; Süß 2015). Die besondere Vergleichsanordnung der deutschen Zweistaatlichkeit noch stärker zu nutzen, darf auch weiterhin als ein Desiderat der Forschung angesehen werden. Hierzu liegt seit Längerem eine Reihe wichtiger Vorarbeiten und Bausteine vor. So hat Dierk Hoffmann bereits 1996 gezeigt, dass die Neuordnung der Sozialversicherung in der DDR weniger auf sowjetischer Einflussnahme als auf Anleihen bei den sozialpolitischen Konzepten der sozialistischen

Arbeiterbewegung aus den Jahren der Weimarer Republik beruhte (Hoffmann 1996). Wie für den NS ist auch für die DDR wiederholt die Frage erörtert worden, ob man hier überhaupt von einem Sozialstaat zu sprechen hat und wie dieser am besten zu etikettieren wäre. Konrad Jarausch hat die Wortschöpfung einer „Fürsorgediktatur“ zur Debatte gestellt (Jarausch 1998), Hoffmann und Schwartz (2005) haben in einem instruktiven Sammelband von einem „diktatorischen Wohlfahrtsstaat“ gesprochen. Weitere Titulierungsvorschläge wurden diskutiert, etwa wenn es die Gesamtdarstellung der Sozialpolitik in der Ära Honecker von Beatrix Bouvier (2002, S. 337) aufgrund der fehlenden Teilhaberechte, Selbstregulierungsmechanismen und demokratischen Verfassungsstaatlichkeit in der DDR unterm Strich ganz abgelehnt hat, dem System die Qualität eines Sozialstaats zuzubilligen. Bouvier sprach stattdessen von einer „Vorsorgediktatur“. In der Debatte stehen sich also erneut Normativist*innen und Funktionalist*innen gegenüber. Für seine Fallstudie zu Ost-Berlin hat Alexander Burdumy im Übrigen die Verschränkung von Sozialpolitik und Repression mehr postuliert als in seiner Analyse tatsächlich eingelöst (Burdumy 2013). Wichtige Beiträge zur Sozialpolitik aus Sicht der Arbeitergeschichte sind, gerade im Hinblick auf die besondere Rolle der Betriebe als Angelpunkte der DDR-Sozialpolitik, Peter Hübner zu verdanken (Hübner 1995, Hübner 1999; Hübner und Hübner 2008).

1.3. EINZELNE POLITIKFELDER DES SOZIALSTAATS

Durchforstet man den Forschungsstand unter dem Gesichtspunkt, welche Teilgebiete des Sozialstaats in der historischen Forschung bevorzugt Beachtung gefunden haben, so sticht schnell ins Auge, dass die größte Anziehungskraft auf die historische Forschung von der Rentenversicherung ausgegangen ist. Für sie liegt eine ganze Reihe an gewichtigen Studien vor. Die Gründerjahre der deutschen Rentenversicherung erschließen insbesondere die Arbeiten von Ulrike Haerendel (2001); auch zur Entstehung der Witwenversicherung und Errichtung der Angestelltenversicherung liegen Monografien vor (Dreher 1978; Weidner 2016; Gloatz 1999; Bichler 1997). Für die Weimarer Republik hingegen stehen lediglich eine Reihe von Aufsätzen zur Verfügung, welche die Notbehelfe nachzeichnen, mit denen die Rentenpolitik auf den Wertverlust der Renten in der Inflation reagierte (Führer 1990). Die Geschichte der Rentenversicherung im Nationalsozialismus ist in jüngerer Zeit wiederum Gegenstand der ergiebigen Arbeiten von u. a. Alexander Klimo und Paul Erker gewesen, die in jüngster Zeit erschienen sind (Klimo 2018; Erker 2019; älteren Datums ist Tepe 1977; zur Alterssicherung im NS auch schon Schlegel-Voß 2005). Klimo richtet den Blick besonders auf die Berufs- bzw. Erwerbsunfähigkeitsrente und zeichnet nach, wie die Rentenversicherung im Krieg in den Dienst der NS-Arbeitseinsatzpolitik gestellt wurde, etwa durch eine verschärfte ärztliche Begutachtungspraxis und die Verengung des Invaliditätsbegriffs. Erker kommt für die Angestelltenversicherung zu ähnlichen Ergebnissen und betont in Abgrenzung zu bekannten Forschungspositionen: weder könne von einer erfolgreichen Bestechungspolitik der Volksgenossen noch von einer Keimzelle moderner Nachkriegssozialpolitik die Rede sein; in der Angestelltenversicherung habe das NS-Regime für die Rentenempfänger*innen nur geringe Leistungen und ein niedriges Rentenniveau gebracht, allenfalls Leistungsversprechungen für die Versicherten, die bloße Symbolpolitik in der Hoffnung auf Massenloyalität geblieben seien. Die Stärke beider Arbeiten liegt nicht zuletzt darin, dass sie das Zusammenspiel und die Macht- und Interessenkämpfe der verschiedenen Schaltstellen und Entscheidungsträger der Rentenpolitik im Herrschaftssystem und Verwaltungsapparat des NS eingehend analysieren. Auch die 2009 in Bochum errichtete Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger (sv:dok) hat einen Gutteil ihrer Forschungsaktivitäten der Erforschung der Rentenversicherung im NS gewidmet – es handelt sich, wie hier betont werden muss, um die einzige Forschungs-

einrichtung in Deutschland, die institutionell der historischen Erforschung der Sozialversicherung und damit des Sozialstaats verpflichtet ist (Wehner 2017, 2020 und 2022). Ihre Zukunft ist derzeit ungewiss.

Eine Gesamtdarstellung vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik bietet die Schilderung von Alfred C. Mierzejewski (2016). Mierzejewski hat 2021 überdies eine historische Analyse der Rentenreform von 1972 nachgereicht, in der er den Finger auf die zahlreichen demografischen, ökonomischen und finanziellen Fehleinschätzungen legte, die dem letzten großen Reformvorhaben vor dem Ende des Booms zugrunde lagen (dazu aber bereits grundlegend: Hockerts 1992). Ganz aus den Quellen geschöpft ist die monumentale, handbuchartig angelegte Monografie von Winfried Schmähl zur Geschichte der Alterssicherung in der Bundesrepublik, die zu guten Teilen aus den Beiträgen des Autors zur *Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945* hervorgegangen ist. Schmähl konnte aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit im Sozialbeirat auch aus der Erfahrung des unmittelbar Beteiligten schöpfen (Schmähl 2018). Den wichtigsten Ausgangspunkt für die zeithistorische Forschung zur Sozialpolitik der frühen Bundesrepublik bildete 1980 die Habilitationsschrift von Hans Günter Hockerts über die grundlegenden sozialpolitischen Entscheidungen im Nachkriegsdeutschland. Sie hat eindrucksvoll den Zäsurcharakter herausgearbeitet, den die Rentenreform von 1957 für die Geschichte der deutschen Sozialpolitik erlangte – die Durchsetzung der Leitprinzipien von Dynamisierung, Lohnersatzfunktion und Lebensstandardsicherung. Schmähl dehnt die Darstellung nunmehr weit über den rentenpolitischen Paradigmenwechsel von 1957 hinaus bis zum Ende des 20. Jahrhunderts aus. Von der erhellenden Vergleichsuntersuchung von Cornelius Torp (2015) zur Alterssicherung in Deutschland und Großbritannien wird im Weiteren noch die Rede sein, über die Arbeiten Dierk Hoffmanns (1996) zur DDR-Rentenpolitik wurde oben bereits berichtet. Mehr konzeptionell interessiert als empirisch ergiebig ist hingegen die ordnungspolitische Langzeitanalyse von Isabelle Lindner (2020). Tanja Gloatz (2005) hat auf europäischer Ebene die Ansätze zu einer inter- und supranationalen Koordinierung in der Alterssicherung von den zwischenstaatlichen Sozialversicherungsabkommen des Kaiserreichs bis zu den Harmonisierungsprojekten in der „Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft“ EWG untersucht. Und schließlich ist jüngst zu einem bedeutsamen Teilaspekt der Geschichte der Rentenversicherung nach 1945 die vergleichende Arbeit von Thomas Kasper (2020) zur Digitalisierung der Rentenversicherung erschienen, eine Massenverwaltung mit gewaltigem Datenhunger. Sie bezieht sowohl die Bundesrepublik wie auch die DDR mit ein.

Über die Gründe für den Vorrang der Rentenversicherung in der historischen Erforschung der Sozialversicherung lassen sich nur Vermutungen anstellen, drei Gesichtspunkte liegen aber auf der Hand. Denn erstens bildet die Rentenversicherung nach Beitragsvolumen, Umfang und Dauer der Leistungen, Anteil an Staatshaushalt, Sozialprodukt und Sozialquote das Zentralmassiv im Gesamtpanorama des Sozialstaats. Zweitens besaßen die Richtungsentscheidungen der Rentenpolitik, namentlich die Reformen von 1957, 1972 und 2001, zugleich Signalwert für die Sozialpolitik insgesamt. An ihnen lassen sich am besten die sozialpolitischen Gezeitenwechsel studieren, wie ja überdies auch auffällt, dass sich die meisten internationalen Typologisierungsversuche vornehmlich an der Architektur der Alterssicherung orientieren. Drittens schließlich war die Rentenversicherung institutionell weniger fragmentiert als beispielsweise die Krankenversicherung und deshalb forschungspraktisch leichter zu untersuchen.

Demgegenüber haben die Kranken- und die Unfallversicherung weniger Beachtung gefunden. Für die Zeit vor der Errichtung der gesetzlichen Krankenversicherung ist nach wie vor Ute Freverts Buch über die Politisierung von Krankheit und Gesundheit und die Medikalisierung der Unterschichten im 19. Jahrhundert einschlägig (1984). Auf ein gesteigertes Forschungsinteresse sind die Konflikte im Dreiecksverhältnis von Ärzteschaft, Krankenkassen und Staat nach der Jahrhundertwende gestoßen, wohl auch, weil das

Kampfmittel des Ärztestreiks damals wie heute für Aufsehen sorgt (Neuhaus 1986; Käsbauer 2015). Tennstedt hat früh das für die Krankenkassen bedeutsame Strukturelement der Selbstverwaltung untersucht, das im Fall der Ortskrankenkassen eine Eroberung der Kassen von innen durch die Sozialdemokraten ermöglichte (Tennstedt 1977). Für die Zwischenkriegszeit hat sich das Forschungsinteresse mehr auf andere Bereiche des Gesundheitswesens und der Gesundheitspolitik verlagert, vor allem auf den öffentlichen Gesundheitsdienst und die während der Weimarer Republik erheblich ausgebaute Gesundheitsfürsorge (Labisch und Tennstedt 1985; Vossen 2001; Weyer-von Schoultz 1994; Christians 2013). Starke Beachtung hat das grundlegende Werk von Winfried Süß (2003) zur Gesundheitspolitik des NS im Zweiten Weltkrieg gefunden, das eine Analyse des NS-Machtgefüges in der Gesundheitspolitik mit eher sozialgeschichtlichen Fragestellungen zur Gesundheitspolitik unter den Bedingungen der Kriegswirtschaft kombiniert und dabei auch den NS-Krankenmord einer neuen Analyse unterzieht. Eine von Robert Jütte (2011) herausgegebene Synthese fasste vor einem Jahrzehnt die vorliegenden Forschungsbefunde zur Geschichte von Medizin und Gesundheitspolitik im NS prägnant zusammen.

Ulrike Linder (2004) hat im Zweiländervergleich mit England die Geschichte der Gesundheitspolitik bis in die 1960er-Jahre behandelt und dabei am Beispiel ausgewählter Krankheiten und Aufgabenfelder die unterschiedlichen Ergebnisse der Gesundheitspolitik in beiden Staaten herausgearbeitet; Unterschiede, die wenigstens zum Teil systembedingt waren – hier Krankenversicherung und Trennung von präventiver und kurativer Medizin, dort einheitlicher staatlicher Gesundheitsdienst. Allerdings werden auch die zunehmenden Konvergenzen herausgearbeitet. Für die gescheiterten Versuche der frühen Bundesrepublik, die Gesetzliche Krankenversicherung (GKV) zu reformieren, liegt eine archivgestützte Untersuchung von Ursula Reucher (1999) vor, die vor allem die faktische politische Blockademacht verdeutlicht, welche die mit der GKV verknüpften organisierten Interessen, und namentlich die Ärzteschaft, entfalten konnten. Eine moderne Geschichte der Krankenkassen und Krankenversicherung mit weitem Zeitbogen bleibt unterm Strich ein Desiderat (lediglich Förtsch 1995).

Anders als für die Gründerjahre der Sozialversicherung, als die Unfallversicherung eine bedeutsame Rolle spielte und deshalb auch stärkere Beachtung in der Forschung fand (zuletzt etwa Liedhoff 2017), steht das Risiko Arbeitsunfall und der ihm gewidmete Zweig der Sozialversicherung für spätere Zeiträume – mit wenigen Ausnahmen (Boyer 1995; Milles 1993; Eghigian 2000) – meist im Schatten der Forschungen zu den übrigen Sozialversicherungszweigen. Anders verhält es sich für das Problem der Arbeitslosigkeit und der Arbeitslosenpolitik, **das** Schlüsselthema für die Weimarer Jahre: Es hat bereits die gebührende Aufmerksamkeit gefunden und wird voraussehbar noch mehr Beachtung finden, je mehr die Forschungskarawane ihren Weg in die Zeitperiode „nach dem Boom“ fortsetzen wird (Raithel und Schlemmer 2009; Raithel 2012; auch Altmann 2004). Zu den Forschungsfeldern, für die bereits erste historische Tiefenbohrungen vorgenommen worden sind, für die aber mit dem Bedeutungsgewinn in den späteren Jahren der Bundesrepublik noch weitere Untersuchungen zu erwarten sind, gehört im Übrigen auch die Familienpolitik (hier bes. Kuller 2004; ferner Kolbe 2002; mit Augenmerk auf die Interaktion von Wissenschaft und Politik jetzt auch Jakob 2019).

1.4. ARMUT UND RANDGRUPPEN

Zu den inzwischen gut erforschten Teilbereichen der Sozialpolitik zählt auch das Themenfeld Armut und Randgruppen. Die Erforschung der Armutspolitik verdankte erste Anstöße der historischen Selbstbefragung der sozialarbeiterischen Fachprofession. Im Zentrum des Interesses stand dabei die Mehrdeutigkeit des Handlungsrepertoires der Fürsorge, die wiederholten normativen, politischen und ideologischen Umwidmungen des Instrumentariums

der Armen-, Jugend- und Gesundheitsfürsorge im Zuge der politischen System- und Regimewechsel. Das Interesse war dabei vor allem auf die Missbrauchsanfälligkeit fürsorglicher Eingriffshandeln gerichtet, das nicht nur den Zielen sozialer Hilfe, sondern auch den Zwecken sozialer Repression und Kontrolle dienstbar gemacht werden konnte. Einen Meilenstein bildete die vierbändige Geschichte der Armenfürsorge aus der Feder von Christoph Sachße und Florian Tennstedt, die vom Spätmittelalter bis zur deutsch-deutschen Nachkriegsgeschichte reicht, mit den beiden Kernbänden zu Kaiserreich und Weimarer Republik (Bd. 2: 1988) sowie zur Weltwirtschaftskrise und NS-Diktatur (Bd. 3: 1992). Den roten Faden von Sachße und Tennstedts Argumentation bildete die Interpretationsfigur der „sozialen Disziplinierung“, die inzwischen allerdings etwas außer Mode gekommen ist. Einen neueren Gesamtüberblick bietet für die Zeit von der Reformation bis zum Ersten Weltkrieg die englischsprachige Darstellung von Larry Frohman (2008), die von dem Sozialdisziplinierungsansatz abrückt und die Armenfürsorge als Laboratorium eines im Kontext der Geburt des modernen Sozialstaats stehenden Modernisierungsprojekts skizziert, das stärker auf präventive, therapeutische und integrative als auf repressive Instrumente setzte. Ebenfalls primär für ein englischsprachiges Publikum gedacht ist ein überblicksartiger Sammelband zu *Poverty and Welfare in Modern German History*, herausgegeben von Lutz Raphael (2020), mit einer Zwischenbilanz der jüngeren Forschung zur Armut und Armenpolitik.

Die Grenzen der Sozialdisziplinierung, den Eigensinn der Fürsorgeklientel und die Ambivalenzen der staatlichen Eingriffsinstrumente hatte bereits Detlev J. Peukert (1986) betont, dessen Geschichte der Jugendfürsorge vom Kaiserreich bis zur NS-Zeit sich zu einem weiteren ‚Klassiker‘ einer Geschichtsschreibung entwickelte, die sich besonders für die Ränder des Sozialstaats interessierte. Peukerts Deutung wurde wie die Bände von Sachße und Tennstedt zum Referenztext für die nachfolgende Forschung. Als bald folgte eine beachtliche Zahl von Einzelstudien zur Armen-, Jugend- und Gesundheitsfürsorge, zunächst mit Schwerpunkt im Kaiserreich und der Weimarer Republik (Crew 1998; Hong 1998; Jans 1994; Küster 1995; Paulus 1998; Brandmann 1998; Rudloff 1998; Bergler 2011; Schallmann 2014; Gräser 1995; Blum-Geenen 1997; Steinacker 2007). Insbesondere David Crews (1998) Darstellung *Germans on Welfare*, die hier herausgegriffen werden soll, zeichnet dabei aus, dass sie so dicht, wie es die Quellen erlaubten, an das Interaktionsgeschehen zwischen Fürsorgeklientel und Wohlfahrtsbürokratie heranzugelangen suchte – und damit an einen alltäglichen Dauerkonflikt, der von stark divergierenden, oft genug radikal entgegengesetzten Vorstellungen sozialer Gerechtigkeit getrieben war. Auch die Fürsorge der NS-Zeit wurde etwas später Gegenstand wichtiger Lokalstudien. Hier musste dann die radikal zugespitzte, bis zur physischen Vernichtung reichende Variante einer repressiven Umdeutung der Fürsorge untersucht werden, die zunehmend im Zeichen von völkisch-rassistischen und biopolitischen Leitvorstellungen stand. Unter den jüngeren NS-Lokalstudien haben Uwe Lohalms (2010) *Völkische Wohlfahrtsdiktatur* für Hamburg und Florian Wimmers (2014) *Die völkische Ordnung von Armut* für München die stärkste Beachtung gefunden.

Das Thema der Armenpolitik stand ebenso im Zentrum dreier Forschungsprojekte, die seit den 1990er-Jahren gestartet wurden: zunächst eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts an der Universität Münster zur kommunalen Wohlfahrtspolitik in der Weimarer Republik und im NS, aus dem mehrere Dissertationen zu Westfalen sowie zu den Städten Leipzig und Nürnberg hervorgingen (Paulus 1998; Brandmann 1998; Bußmann-Strelow 1997; auch Frie 1993; Küster 1995), sodann mehrerer Teilprojekte zum Thema Fremdheit und Armut im Rahmen eines Sonderforschungsbereiches (SFB) an der Universität Trier (Marx-Jaskulski 2008; Tatarinov 2015; Althammer 2017) sowie eines weiteren DFG-Projekts zur deutsch-deutschen Fürsorgepolitik nach 1945 an der Universität Freiburg (Haßdenteufel 2019; Haunschild 2018).

Nur zwei der aus diesen Projekten hervorgegangene Arbeiten können an dieser Stelle herausgegriffen werden. Die Dissertation von Karin Marx-Jaskulski untersucht erstmals die Armenpolitik für einen ländlichen Raum und ergänzt damit das im Übrigen stark großstadtlastige Bild der Fürsorgepolitik und -praxis um eine wichtige Komponente (dazu auch: Brandes und Marx-Jaskulski 2008). Die Habilitationsschrift von Beate Althammer zeichnet für einen großen zeitlichen Spannungsbogen die Deutungen und Handlungsstrategien im Umgang mit der Problemgruppe der *Vagabunden* nach; das Buch bietet ein gelungenes Beispiel für die differenzierte Verwendung der aufeinander verweisenden Analysekonzepte der Exklusion und Inklusion, wie sie von den Trierer SFB-Studien angestrebt wurde. Im Ganzen zeichnet sich hier methodisch eine Hinwendung zu stärker kultur- und mikrogeschichtlichen Ansätzen ab, bei denen der Wandel der Armutsdiskurse, Armutsdeutungen und Armutssemantiken in den Mittelpunkt rückt und auch das Bemühen zu erkennen ist, die Perspektive der Fürsorgeadressat*innen eingehender zu ergründen (Althammer 2017).

Auch für Bundesrepublik und DDR liegt inzwischen eine Anzahl von methodisch z. T. recht unterschiedlich vorgehenden Studien vor. Die Entstehungsgeschichte des Bundessozialhilfegesetzes von 1961 hat detailliert und materialreich Friederike Föcking (2007) nachgezeichnet. Im Mittelpunkt ihrer Studie steht das Verhandlungssystem, das zwischen der Ministerialbürokratie des Bundesinnenministeriums und den Expert*innen der Fürsorgefachwelt geschaffen wurde, um die gesetzliche Neuordnung auf den Weg zu bringen (Föcking 2007). Christoph Lorke hat, wie ähnlich auch Meike Haunschild für Westdeutschland, im deutsch-deutschen Vergleich die Armutsdiskurse und Armenbilder analysiert (Lorke 2015, jetzt auch Lorke 2021). Marcel Boldorf (1998) und Matthias Willing (2008) haben die anfangs auch in Ostdeutschland noch bedeutsame, dann aber immer mehr marginalisierte Fürsorgepolitik der DDR beschrieben; eine Untersuchung zur dortigen ‚Asozialenpolitik‘ verdeutlicht die Persistenz repressiver Instrumente gerade in der Ära Honecker (Korzilius 2005). Im Übrigen wurde nicht nur der ‚öffentliche‘, sondern auch der ‚private‘ Zweig der Wohlfahrtspflege in seinen zentralen, regionalen und lokalen Ausprägungen und Verästelungen untersucht, die vereinsgetragene Wohltätigkeit ebenso wie die für Deutschland charakteristischen zentralverbandlich-korporatistischen Großstrukturen (Kaiser 1989; Kaiser und Greschat 1997; Maurer 2008; Eifert 1993; Kufferath und Mittag 2019; Hansen 1991; Hammerschmidt 1999, Hammerschmidt 2005). Hier dürften künftig vor allem nun auch international vergleichend angelegte Untersuchungen erkenntnisfördernd sein (jetzt: Hadwiger 2021).

Warum hat gerade die Armen- und Fürsorgepolitik so viel Beachtung in der historischen Forschung gefunden? Die Gründe sind vielfältig, fünf seien besonders hervorgehoben. Erstens diente die Fürsorge wegen ihrer Janusköpfigkeit, die Eingriff und Leistung, Wohltat und Repression, Teilhabe und Ausschluss, soziale Hilfe und soziale Kontrolle verband, gerade in den frühen Forschungen als kritische Sonde, um die Reproduktionsmechanismen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschafts- und Herrschaftsordnung zu ergründen. Während der letztere Interpretationsgesichtspunkt zunehmend in den Hintergrund trat, blieb das Interesse an den asymmetrischen Machtkonstellationen in der Fürsorge, den Disziplinierungstechniken und prekären Rechtspositionen der Klient*innen bestehen. Sie galt damit als zentrales Experimentierfeld für die Regulierung von Lebenshaushalt und Rationalisierung der Lebenspraxis an den sozialen Bruchstellen der Gesellschaft. Zweitens erwies sich die Fürsorge als politisch mehrdeutig und ideologisch für sehr unterschiedliche Instrumentalisierungsabsichten anschlussfähig, weshalb gerade hier Untersuchungen, die die politischen Epochengrenzen überschritten, erhellend wirkten. Im Zentrum stand dabei die eugenische, rassistische und sozialrassistische Aufladung und Umdeutung der Fürsorgepolitik in der ersten Jahrhunderthälfte. Drittens beruhte die Fürsorge nicht nur auf weniger verrechtlichten Anspruchsvoraussetzungen, sondern war in ihrer Implementierung auch stark an lokale Armut-

und Fürsorgeregime gekoppelt, was eine Vielzahl von – inzwischen auch international – differenzierenden Falluntersuchungen mit dezentraler Umsetzungsperspektive anregte. Viertens bildete die Fürsorge eine Rückfallposition der Sozialpolitik in Notzeiten, eine sozialstaatliche Reduktionsstufe, auf die in Krisendebatten verwiesen und in Zeiten des Sozialabbaus zurückgegriffen werden konnte, wenn die übergeordneten sozialen Netze als überlastet angesehen wurden. Fünftens war mit der Fürsorge aber auch eine spezifische Modernität sozialstaatlicher Intervention verbunden, die anhand der Professionalisierung des Fürsorgeberufs, der Ausdehnung ihres Handlungsradius auf immer weitere Gebiete der staatlichen und städtischen Daseinsfürsorge, der Verwissenschaftlichung von Diskursen und Problem-sichten und der Erprobung neuer Techniken des ‚Social Engineerings‘ nachverfolgt werden konnte.

In jüngerer Zeit ist im Zuge der Aufdeckung der in ihren Ausmaßen erschreckenden Missbrauchstatbestände in der Heimunterbringung erneut viel Forschungsenergie in die Randgebiete des Sozialstaats geflossen (bereits Henkelmann et al. 2011). Wir verfügen inzwischen über eine nur noch von Spezialist*innen zu überblickende Zahl an Studien zur Missbrauchsgeschichte in den Heimen und in der Verantwortung von einzelnen Trägern, die hier meist auch als Auftraggeber der Forschung fungierten. Neben den Forschungen Uwe Kaminskys müssen hier an erster Stelle die Arbeiten von Hans Walter Schmuhl und Ulrike Winkler genannt werden (stellvertretend: Schmuhl und Winkler 2011). Ihnen ist es in einer großen Zahl an monografischen Darstellungen und Aufsatzbeiträgen gelungen, die empirische Aufarbeitung der Missstände in den Heimen mit der Entwicklung eines geschärften analytischen Begriffsinstrumentariums zu verbinden, das vor allem um die lange schon zirkulierende, hier nun aber besonders überzeugend für die historische Deutung nutzbar gemachte Interpretationsfigur der ‚totalen Institution‘ kreist.

In den letzten Jahrzehnten hat auch die Erforschung der Geschichte von Menschen mit Behinderungen einen Aufschwung erlebt, meist unter den Vorzeichen einer sozialkonstruktivistisch verstandenen ‚Disability History‘, die Behinderung nicht als Eigenschaft versteht, sondern als gesellschaftlichen Prozess der Ausgrenzung (Bösl 2014, 2015; Miquel und Degener 2019). Vergleichsweise früh ist, angestoßen durch die Auseinandersetzung mit den Euthanasieverbrechen, die deutsche Psychiatriegeschichte erforscht worden, auch auf diesem Feld ist die Forschung längst in der Bundesrepublik angekommen (Brink 2010; Kersting 2003). Weitere Arbeiten zu spezifischen Randgruppen sind angekündigt, zur Obdachlosenpolitik etwa von Britta-Marie Schenk und Nadine Recktenwald (hierzu auch Reinecke 2021). Auch zur offenen und stationären Altenhilfe liegen inzwischen Untersuchungen für die Bundesrepublik vor (Matron 2017; Grabe 2016). Zur Pflegepolitik ist ein Band von Nicole Kramer zu erwarten, der vergleichend die Alten- und Pflegepolitik in Großbritannien, Italien und Deutschland behandeln wird.

1.5. DIE INTERNATIONALE PERSPEKTIVE: TRANSFER- UND VERGLEICHSTUDIEN

Auch Arbeiten mit internationaler Perspektive nehmen inzwischen einen festen Platz in der deutschen Sozialstaatshistoriografie ein, als Transfergeschichte, als Verflechtungsgeschichte oder als internationale Vergleichsgeschichte. Ein frühes Beispiel für einen transfergeschichtlichen Ansatz gab die Arbeit von E. P. Hennock zum Einfluss der deutschen Sozialversicherung auf die englische Sozialreform, die 1987 erschien und die Entstehungsdebatten um die britische Sozialversicherung bis zum Ersten Weltkrieg unter den Gesichtspunkten von Abgrenzung und Aneignung nachzeichnete. Einen ähnlichen Ansatz verfolgte das kurze Zeit später erschienene Buch von Allan Mitchell (1991) über den deutschen Einfluss auf die französische Sozialreform nach 1870, das, ähnlich wie Hennock

für England, die starken ideologischen Vorbehalte gegen das ‚preußische‘ Modell der obligatorischen Zwangsversicherung herausstrich. Hennock hat 20 Jahre später ein zweites Werk zum gleichen Zeitraum und gleichen Betrachtungsgegenstand wie in seinem Buch von 1987 vorgelegt, diesmal jedoch mit einem anderen, nämlich komparativen, zugleich thematisch auch weiter gefassten Ansatz, der die Entstehungshintergründe, Trägerstrukturen und sozialen Leistungsprofile der Sozialversicherung beider Staaten verglich und die Organisation und Wirksamkeit von Arbeiterschutz, Arbeitslosenpolitik und Armenpflege in die Betrachtung mit einbezog (Henneck 2007). Das Buch kann als vertiefende Alternative zu der konzisen Pionierarbeit gelesen werden, die Gerhard A. Ritter bereits 1983 zur Sozialversicherung in Deutschland und England vorgelegt hat. Ritters dann Ende der 1980er-Jahre erstmals publizierte, auch im Ausland stark beachtete Synthese zu den Entstehungsbedingungen und alternativen Ordnungsmodellen von Sozialstaatlichkeit im internationalen Maßstab muss im Übrigen als das nach wie vor beste Einführungswerk in Vergleichsperspektive angesehen werden, das in deutscher Sprache verfügbar ist (Ritter 1989) (als Alternative auf Augenhöhe ansonsten nur: Kaufmann 2003).

Maßstäbe setzte dann auch Peter Baldwins anregende Vergleichsuntersuchung der Sozialstaatsentwicklung in England, Frankreich, Deutschland, Schweden und Dänemark, die nach der sozialen Basis der sozialpolitischen Systemarchitekturen fragte, eine Reihe von weitverbreiteten Annahmen revidierte und insbesondere Wert darauf legte, die mittelständische Interessenbasis des Sozialstaats in den skandinavischen Staaten, aber auch in der Bundesrepublik herauszuarbeiten (Baldwin 1990). Baldwins Arbeit bildete damit die vorweggenommene Antithese zu Esping-Andersens ein Jahr darauf (1991) erschienenem ‚Drei Welten‘-Band, der mit seinem Triptychon der sozialdemokratischen, konservativen und liberalen Wohlfahrtsregime fortgeschrittener Industriegesellschaften wie kein anderes Werk die Debatte zur Wohlfahrtsstaatskomparatistik stimuliert und international unzählige Fortschreibungen, Variationen und Repliken vonseiten der sozialwissenschaftlichen, politologischen und auch historischen Forschungen herausgefordert hat. Für die international vergleichende Forschung als hilfreich erwies sich ferner die gehaltvolle Monografie von Jens Alber (1982) zur Sozialversicherung, die auf einer quantifizierenden empirischen Grundlage für ganz Westeuropa Verlaufsformen der sozialstaatlichen Entwicklung herausgearbeitet hat.

Für die Zwischenkriegszeit ragt die auf breiter Quellen- und Literaturgrundlage erarbeitete Gegenüberstellung der industriellen Beziehungen und Arbeitskämpfe in der Weimarer Republik und der französischen Dritten Republik von Petra Weber (2010) heraus, die sich allerdings bei ihrer bilanzierenden Thesenbildung eher zurückhält. Ebenfalls als Vergleichs-, nicht als Verflechtungsgeschichte angelegt ist die bereits genannte Darstellung der Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenpolitik von Christian Berringer (1999) zur Weltwirtschaftskrise, die den Niedergang der sozialen Sicherungsformen in Deutschland und England behandelt. Marcus Gräser (2011) wiederum vergleicht unter der programmatischen Gegenüberstellung von *Wohlfahrtsgesellschaft und Wohlfahrtsstaat* am Beispiel der Städte Chicago und Frankfurt die Rolle, die das städtische Bürgertum in den USA und in Deutschland im Rahmen der lokalen Wohlfahrtskulturen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts einnahm. Gegen den Strich einer verbreiteten Auffassung weist Gräser auf die in manchem weiter fortgeschrittene Entwicklung in den USA hin, insbesondere was die Professionalisierung der Sozialarbeit oder die aktive Rolle der Frauen anging. Der Radius der Vergleichsstaaten, der in dieser Art von Studien untersucht wird, hat sich inzwischen ein Stück weit ausgedehnt, nachdem er lange Zeit stark auf England konzentriert war; er umschließt nun verstärkt auch Länder wie Italien (Pironti 2015; Liebscher 2009; Sparschuh 2021; Moses 2018).

Ein jüngeres Beispiel für die Erkenntnispotenziale der historischen Wohlfahrtsstaatskomparatistik bietet die Arbeit von Cornelius Torp (2015) zur Alterssicherung in Deutschland und Großbritannien nach 1945, die sich bis nahe an die Gegenwart

heranwagt. Leitidee der Untersuchung ist es, den Zusammenhang von normativen Grundüberzeugungen, sozialstaatlichen Regelungsprofilen und Produktion sozialer Ungleichheit herauszuarbeiten. Nicht den geringsten Vorzug des Buches bildet der Umstand, dass es gerade im britischen Fall für einen beträchtlichen Zeitraum einen ständig im Fluss befindlichen Gegenstand analysiert, ein ‚Moving Target‘, sodass man zugleich zu einer vergleichenden Betrachtung des Zusammenspiels von wechselnden ökonomischen, demografischen und sozialen Rahmenbedingungen, politischen Leitbildkonjunkturen und Koordinatenverschiebungen aufgrund von Regierungswechseln gelangt. Die größeren Korrektur- bzw. Reparaturarbeiten fielen dabei, so zeigt der Vergleich, lange Zeit am System der Alterssicherung auf der britischen Insel an, was nicht zuletzt mit den im Vergleich zur Bundesrepublik weniger stabilen und deshalb institutionell auch weniger fest verankerten Gerechtigkeitsidealen der dortigen Rentenpolitik zusammenhing. Sie beschränkten sich, so Torp, für die staatliche Alterssicherung in Großbritannien auf das Gleichheitsprinzip als einziger Wertidee, die politisch und gesellschaftlich auf breite Zustimmung stieß.

Ebenfalls jüngeren Datums ist die erhellende Untersuchung der staatlichen Regulierung des Risikos Arbeitsunfall im Dreiländervergleich von Deutschland, Großbritannien und Italien zwischen den 1880er- und 1920er-Jahren von Julia Moses (2018). Der Arbeitsunfall bildet hier das Tertium Comparationis, die unterschiedlichen Regelungsprofile der drei Staaten bilden das Explanandum, die ‚Risk Cultures‘ der drei untersuchten Länder das Explanans. Die wichtigste Variable, um die Differenzen im Management des sozialen Risikos Arbeitsunfall zu erklären, identifiziert Moses im differierenden Staatsverständnis der drei Gesellschaften. Den internationalen Organisationen und Vereinigungen als Drehscheiben von sozialpolitischen Lösungsmodellen misst Moses vor allem für die Frühphase, als die Suche nach nationalen Lösungen noch im Fluss war, eine besondere Bedeutung zu.

Auch für den methodischen Ansatz der Transfergeschichte gibt es inzwischen eine Reihe weiterer anregender Arbeiten. Als leuchtendes Vorbild diente vielfach Daniel Rodgers‘ *Atlantic Crossings* (1998), das eindrucksvoll die internationalen Expertennetzwerke nachzeichnete, über die die amerikanischen Sozialreformer die europäischen Reformentwicklungen auf Feldern wie der Stadtplanung, dem sozialen Wohnungsbau oder auch der Sozialversicherung rezipierten. Madeleine Herren (1993) hat aus einer französischen Perspektive die seit den 1890er-Jahren entstehenden internationalen Vereinigungen und Konferenzen als Medien des Austauschs und Transfers in der Arbeiterschutzpolitik vor 1914 analysiert und ihre Rolle bei der Verabschiedung der ersten sozialrechtlichen Konventionen auf internationaler Ebene herausgearbeitet. Für das Feld der Armenpolitik hat Christopher Landes (2016) für die Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg die Netzwerkbildung, Leitbildzirkulation und Entstehung einer internationalen Expert-Community untersucht. Er gelangt für die Organisationsprinzipien der Armenfürsorge zu dem Ergebnis, dass „ausländische Vorbilder viel häufiger als Vergleichs- und Anknüpfungspunkt für Weiterentwicklungen“ dienten, „als dies in der Forschung zur Armenfürsorge bislang festgehalten wurde.“ (Landes 2016, S. 346)

Wichtig für Transfergeschichte sind die Bücher von Kott und Droux (2013) und von Daniel Maul (2007) zur Internationalen Arbeitsorganisation, in denen die Rolle der International Labor Organization (ILO) als Drehscheibe und Transmissionsriemen von sozialpolitischen Politikmodellen analysiert wird. Hieran schließt sich neuerdings der von Sandrine Kott gemeinsam mit Kiran Klaus Patel herausgegebene Sammelband *Nazism across the Border: The Social Policies of the Third Reich and Their Global Appeal* an, der erstmals die Zirkulation und Rezeption von Elementen des nationalsozialistischen Sozialpolitikmodells nicht nur in den besetzten Territorien, sondern auch im weltweiten Maßstab untersucht: als ein konkurrierender „sozialpolitischer Internationalismus“ gegenüber den Konzepten von ILO, Sowjetunion und New Deal (Kott und Patel 2018).

2 Perspektiven künftiger Forschungen

Die Forschungen zur deutschen Sozialpolitik- und Sozialstaatsgeschichte haben in den letzten Jahrzehnten einen beachtlichen Entwicklungsstand erreicht. Das gilt auch im Vergleich mit der historischen Erforschung des Sozialstaats anderer Nationen. Dennoch – und gerade deshalb – macht es Sinn, nach möglichen Erweiterungsperspektiven und weiter fortbestehenden Forschungsdesideraten zu fragen. Winfried Süß (2015) hat fünf durchdachte Forschungshorizonte aufgezeigt, die hier noch um einige zusätzliche Perspektiven ergänzt werden (als sozialrechtshistorischer Forschungsbericht auch: Collin 2016).

(1) Nachdem sich die historische Sozialpolitikforschung lange Zeit an den Fragestellungen einer Politikgeschichte bzw. politischen Sozialgeschichte orientiert und damit die Interessenlagen, politischen Programme und Handlungsressourcen der Akteur*innen im sozialpolitischen Kräfteparallelogramm in den Vordergrund gerückt hat, dürfte es, wie Florian Tennstedt schon 2005 gefordert hat, an der Zeit sein, die **Wirkungsgeschichte des Sozialstaats** stärker in den Blick zu fassen. Der von Hockerts und Süß 2010 herausgegebene Band *Soziale Ungleichheit im Sozialstaat* hat dafür als analytischen Fluchtpunkt die sozialen Ungleichheitsmuster vorgeschlagen. Torp (2015) hat in seiner Vergleichsstudie zur Alterssicherung als Kriterium überdies die Empirie der Altersarmut verwandt. Hier wäre es sinnvoll, möglicherweise in Anlehnung an die sozialwissenschaftlichen Outcome-Studien, das methodische Repertoire insgesamt weiter auszuloten und eingehender zu diskutieren.

(2) Angesichts des fortgeschrittenen Erkenntnisstandes zu den einzelnen Zeitperioden der letzten anderthalb Jahrhunderte dürfte eine reizvolle Aufgabe darin liegen, stärker noch als bisher **epochenüberspannende und dabei systemvergleichende Studien** anzugehen. Dafür bieten sich mehrere Ansatz- und Anknüpfungspunkte an. Ein Ansatz könnte im innerdeutschen Systemvergleich liegen, der in dem von Hans Günter Hockerts 1998 herausgegebenen Band zu den *Drei Wegen deutscher Sozialstaatlichkeit* gewählt wurde. Wünschenswert wären auch Untersuchungen, die über die politischen Zäsuren und den wirtschaftlichen Strukturwandel hinweg nach den epochenübergreifenden Bewegungsgesetzen der sozialstaatlichen Entwicklung fragen. So gehört zum vertrauten Interpretationsrepertoire sozialstaatlicher Analysen seit über zwei Jahrzehnten der Begriff der ‚Pfadabhängigkeit‘. Die Interpretationsfigur ist für Deutschland allerdings nie systematisch auf den historischen Prüfstand gestellt worden. Gemeint sind institutionelle Einrasteffekte, bei denen das Eigengewicht, das einmal etablierte Sozialstaatsprogramme und -architekturen erlangen, die künftigen Spielräume für tiefgreifende Veränderungen und Reformmaßnahmen einschneidend verengen. Die politischen Kosten für solche Veränderungen in Spielregeln und Institutionenarrangements scheinen dann höher als der zu erwartende Nutzen. Allerdings wären die Prägekraft und Persistenz der frühen institutionellen Weichenstellungen in einem weiten zeitlichen Bogen erst einmal systematisch zu durchleuchten, eher hier das letzte Wort gesprochen werden kann. Zu fragen wäre etwa, welche Bauprinzipien aus der formativen Phase des Sozialstaates sich bis zur Gegenwart erhalten haben – und welche inzwischen einer Neujustierung der Strukturen zum Opfer gefallen sind. Untersucht werden müsste alsdann, zu welchem Zeitpunkt, aufgrund welcher Konstellationen und unter welchen Umständen Korrekturen der grundlegenden Richtungsentscheidungen vorgenommen worden sind und welche Kausalitäten, politischen Rationalitäten und veränderten Variablen in den Randbedingungen politischen Handelns dem zugrunde lagen.

(3) Die **Kulturgeschichte des Sozialstaats** hat in jüngerer Zeit verhalten und eher unbemerkt auch in die historische Sozialpolitikforschung Einzug gehalten, am deutlichsten wohl bei der Analyse von Armutsbildern und Armutssemantiken. Den Raum der Sozialpolitik

als Deutungswelt weiter zu erschließen, nämlich als Ensemble von Wahrnehmungen, Sinnstiftungen, Wertideen, Selbst- und Fremdzuschreibungen, Rollenmustern, normativen Ordnungskategorien, symbolischen Repräsentationen, Denksystemen, mentalen Dispositionen, Erfahrungsräumen und Erwartungshorizonten, wird zu den künftigen Aufgaben der historischen Sozialpolitikforschung zu zählen sein.

Vier Perspektiven einer kulturgeschichtlichen Durchleuchtung des Sozialstaats drängen sich dabei auf. **Erstens:** als Frage nach der ‚moralischen Ökonomie‘ des Sozialstaats, d. h. als Erfahrungs-, Erwartungs- und Wahrnehmungsgeschichte der Sozialpolitik im Auge ihrer Adressat*innen – nicht zuletzt unter dem Gesichtspunkt der potenziell Legitimation und Loyalität stiftenden, aber auch Legitimation zersetzenden Wirkung von biografischen Erfahrungen als Sozialstaatsbürger*in. Hier käme es darauf an, die Analyse unter Verwendung von Selbstzeugnissen und Ego-Dokumenten auch auf den Erfahrungs-, Erwartungs- und Wahrnehmungshaushalt der sozialstaatlichen Klientelgruppen herunterzubrechen. **Zweitens:** Als Ideengeschichte des Sozialstaats, die nach den tragenden Leit- und Strukturprinzipien der Sozialpolitik fragt, und zwar nicht nur als Ableitungsverhältnisse in Bezug auf soziale Interessen, sondern auch unter Anerkennung des Eigengewichts ideeller und kultureller Bestände. „Generationenvertrag“, „Chancengleichheit“, „Selbstverwaltung“, „Solidarität“ sind solche normativ aufgeladenen Kristallisationspunkte semantischer Sinnzuschreibung im Rahmen des sozialstaatlichen Denkens (Lessenich 2003). Franz Xaver Kaufmanns Schilderung der sozialpolitischen Leitdiskurse seit dem frühen 19. Jahrhundert, Ivana Mikešićs Entstehungsgeschichte des Sozialrechts als wissenschaftlicher Disziplin oder John Philipp Thurns Analyse von Wissenschaft und Ideologie im Sozialstaatsverständnis der bundesdeutschen Staatsrechtslehre sind Beispiele für einen entsprechenden Einstieg in das Thema auf der Ebene der sozialpolitischen Meisterdenker*innen (Kaufmann 2003; Mikešić 2002; Thurn 2013). **Drittens** ließe sich aus kulturgeschichtlicher Sicht aber auch umgekehrt nach den mentalen Prägungen und Dispositionen fragen, die der Sozialstaat seinerseits erzeugt, etwa durch die enge Kopplung des sozialen Schutzniveaus an den Zentralwert der Arbeit oder durch sozialstaatlich vermittelte Geschlechterrollen. Sozialpolitik besitzt stets einen Moment der normativen Verhaltenserwartung und Verhaltenssteuerung, ein inhärentes Programm, das seine Wirkung über ein komplexes System von Anreizen, Sanktionen, Moralbegriffen, öffentlichen Diskursen und anhaltenden Sozialisationsprozessen entfaltet. Schließlich könnte es **viertens** auch um die Geschichte der nationalen ‚Wohlfahrtskultur‘ in einem umfassenden Sinne gehen, nämlich als erst im internationalen Vergleich richtig sichtbar werdende normative und administrative Arrangements bei der Bewältigung sozialer Probleme – der ‚Public and private Welfare Mix‘, die Formen und Ausmaße von Verrechtlichung, Bürokratisierung und Professionalisierung, die normativen Ordnungskriterien, vorherrschenden Leitideen und dominanten Verteilungsformen, die eingespielten Verwaltungsroutinen und sozialpolitischen Handlungsstrategien, samt eines Blicks auf die Materialitäten des Sozialstaats, vom Behördenschalter bis zum Fragebogen.

Die verstärkte Einbeziehung der Armuts- und Randgruppen in den Wahrnehmungshorizont der historischen Forschung hat den Begriff Sozialpolitik bereits deutlich ausgeweitet. **Zwei Perspektivenerweiterungen** (Punkt vier und fünf) erscheinen jedoch weiterhin diskussionswürdig.

(4) **Arbeitsrecht und Sozialrecht** liegen als Politikfelder eng beieinander und besitzen wichtige Berührungspunkte und Überschneidungszonen. Das Beschäftigungsverhältnis bildete von Anfang an den zentralen Anknüpfungspunkt für das Sozialversicherungsverhältnis, Erwerbsbiografien und Sozialbiografien sind eng miteinander verzahnt. Die beiden eingangs geschilderten Großprojekte haben deshalb auch das Arbeitsrecht in ihren Betrachtungshorizont mit einbezogen. Dennoch sind Untersuchungen, die beide Dimensionen gemeinsam in den Blick nehmen und verschränken, eher selten. Lutz Raphaels Gesellschaftsgeschichte Westeuropas nach dem Strukturbruch könnte hierfür als ein Modell

dienen (Raphael 2019). Auch eine Studie zu den sozialstaatlichen Bewältigungsstrategien infolge der Finanzkrise seit 2008 käme ohne eine integrierte Sichtweise von Arbeitsrecht und Sozialpolitik nicht aus.

(5) Noch immer wird die **Bildungspolitik** eher selten als Teilgebiet des Sozialstaats wahrgenommen, auch wenn die Akzentverschiebung zum ‚vorsorgenden‘ Sozialstaat dies eigentlich nahelegen würde. Deshalb stellte es auch einen Fortschritt dar, dass die *Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945* die Bildungspolitik sowohl als Schul- und Hochschul- wie auch als Berufsbildungspolitik in ihren Themenradius mit einbezogen hat. Die Beiträge zur Bundesrepublik und DDR, die Oskar Anweiler hierzu verfasst hat, gehören zum Besten, was man derzeit zu dieser Fragestellung lesen kann. Es wäre sehr zu wünschen, dass sich die historische Sozialpolitikforschung dieses Themas von unverminderter Aktualität stärker annehmen würde. Die Historisierung des PISA-Schocks, der ja nicht nur als internationale Vergleichsuntersuchung von kognitiven Kompetenzen, sondern auch unter dem Gesichtspunkt der Kopplung von sozialer Herkunft und Kompetenzerwerb zu beunruhigenden Ergebnissen geführt hat, wäre ein Beispiel für ein solches Schnittpunktthema, bei dem dann zu untersuchen wäre, wie PISA als Medienevent dazu genutzt (oder auch nicht genutzt) worden ist, die Schulpolitik stärker auf die gesellschaftspolitische Herausforderung ungleicher Bildungschancen auszurichten (Knodel 2010).

(6) Wie in der Geschichtswissenschaft insgesamt haben in den letzten beiden Jahrzehnten auch in der historischen Sozialpolitikforschung **wissensgeschichtliche Erkenntnisperspektiven** verstärkt Beachtung gefunden. Auf welcher empirischen Wissensbasis die Akteur*innen der Sozialpolitik über die sozialen Probleme und Sachverhalte, auf die der Sozialstaat eine Antwort zu geben hatte, nachgedacht und entschieden haben, über welche Transmissionswege und mithilfe welcher Methoden der Wissensgenerierung und Wissensverarbeitung die Schaltstellen der Sozialpolitik sich ein Urteil über die denkbaren und verfügbaren Lösungsansätze gemacht haben, welche Formen des Wissens und welche kognitiven Ressourcen der Sozialstaat für seine operativen Zwecke benötigt, erzeugt und verarbeitet hat, all dies ist bisher jedoch nur ansatzweise untersucht worden. Dabei ist an unterschiedlichen Punkten angesetzt worden. Die Arbeiten zur Frühgeschichte der Sozialpolitik haben ihr Augenmerk namentlich auf die Kathedersozialisten und bürgerlichen Sozialreformer gelegt und ihr Wirken als Ideenspender und Sozialempiriker untersucht (vom Bruch 1985; Gorges 1986; Grimmer-Solem 2003). Dabei wurde bisweilen indes ein zu lineares Bild ihres Einflusses gezeichnet. Transfergeschichtliche Studien haben die Fragestellung auf die Ebene der internationalen Kommunikation gehoben und damit eine neue Dimension sozialstaatlicher Wissenszirkulation erschlossen (Rodgers 1998; Herren 1993; Landes 2016; Guthörl 2021). Expertensysteme und -kulturen sind als ein notwendiger Bestandteil nicht nur des sozialpolitischen Entscheidens auf politischer Ebene, sondern auch als Bestandteil der administrativen Handlungsrountinen untersucht worden (Raphael 1998; Rudloff 2021). Dass die Sozialadministration als Zuteilungsinstanz von Leistungen und Diensten darauf angewiesen ist, unentwegt neue Wissensbestände über ihre Klientel zu generieren, zu sortieren und zu bewerten, findet inzwischen auch in historischer Perspektive Beachtung. Thomas Kaspers (2020) Arbeit zur Digitalisierung der Rentenversicherung beispielsweise zeigt für die Zeitgeschichte auf, welche Erwartungen, Herausforderungen und Möglichkeiten im Hinblick auf Transparenz, Rationalisierung und Steuerung mit den neuen Verarbeitungsmöglichkeiten von Informationen und Wissensbeständen verknüpft waren.

(7) Zu fragen wäre weiter, ob es sich nicht auch für Deutschland lohnen könnte, den Blick stärker noch auf den **Zusammenhang von Sozialleistungen, Besteuerung und Subventionen** zu lenken, wie dies Christopher Howard für die USA in *The Hidden Welfare State* (1997) und *The Welfare State Nobody Knows* (2006) vorexerziert hat. Schon die

unterschiedlichen Befunde, die sich ergeben, wenn man im internationalen Sozialleistungsvergleich die Brutto- oder aber Nettosozialleistungsquote heranzieht, lassen hier aufhorchen. Nimmt man die Frage ernst, welche Verteilungswirkung das staatliche Handeln unter dem Gesichtspunkt der sozialen Ungleichheit erzielt, liegt es nahe, aus historischer Sicht die Wohlfahrtseffekte der Besteuerung mit in den Blick zu nehmen. Eine Schneise hat hier mit großem zeitlichen Bogen das neue Buch von Marc Buggeln (2022) geschlagen.

(8) Dass zu den wichtigsten Forschungsfeldern auch künftig die **internationalen Dimensionen** gehören werden, ist inzwischen ein Gemeinplatz. Dass hier weiter große Erkenntnischancen liegen, ist evident, ob mit komparatistischem Ansatz, in transfer- oder verflechtungsgeschichtlicher Perspektive, unter globalgeschichtlichen Fragestellungen (etwa Eckert 1998, 2006, 2007) oder unter den Gesichtspunkten einer Europäisierung der Sozialpolitik, zu deren Erhellung die historische Forschung bisher allerdings noch nicht allzu viel beigetragen hat (Eichenhofer 2007; jetzt etwa auch: Hockerts und Süß 2020).

(9) Ein noch nicht ausgeschöpftes Potenzial, die historische Sozialpolitikforschung stärker in eine **sozial-, kultur-, erfahrungs- und gesellschaftsgeschichtliche Fragestellungen** integrierende Perspektive einrücken zu lassen, liegt in dem Ansatz, für den Sozialstaat charakteristische Klientel- und Sozialgruppen in den Mittelpunkt der Untersuchung zu rücken. Damit ließe sich auch die in der Forschung lange vorherrschende Engführung auf institutionengeschichtliche bzw. politik- und gesetzgebungsorientierte Perspektiven zu vermeiden. Für einen solchen Ansatz liegt bereits eine beträchtliche Anzahl von anregenden Beispielen vor, etwa Christoph Conrads *Vom Greis zum Rentner* (1994), Kenan H. Irmaks *Der Sieche* (2002), Wolfgang Ayaß' *Asoziale im Nationalsozialismus* (1995), Anna Schnädelbachs *Die Kriegerwitwe* (2009), Beate Althammers *Vagabunden* (2017), Birthe Kundrus' *Kriegerfrauen* (1995) oder Robert Whalens Buch über die Kriegsinvaliden nach dem Ersten Weltkrieg (1984). Auch hier liegt ein internationaler Vergleich nahe, wie etwa Deborah Cohens (2001) Schilderung der Integration der Kriegsbeschädigten in Deutschland und Großbritannien in den Zwanzigerjahren zeigt, die in die These mündet, dass die in England bei der Kriegsopferversorgung vorherrschende Philanthropie eher imstande war, den sozialen Frieden zu sichern, als die eigentlich leistungsstärkere Sicherung durch den Staat in Deutschland. Und schließlich lässt sich bei der Konzentration auf solche Klientelgruppen auch die wirkungsgeschichtliche Dimension am ehesten realisieren.

Studien zu den Angestellten als einer Sozialgruppe, die als Schichtungskategorie wesentlich erst durch die Kriterien und Zuordnungsmuster des Sozialstaats geprägt wurde, haben immer wieder die konstitutive Bedeutung der Sozialpolitik für deren Formierung, Selbstwahrnehmung und Mobilisierung als kollektive Akteur*innen unterstrichen. Eine besondere Statusgruppe des deutschen Sozialstaats, die hingegen, obwohl sozialpolitisch vielfach privilegiert, von der historischen Sozialpolitikforschung bislang noch erstaunlich wenig beachtet worden ist, bilden die Beamt*innen. Hier besteht ein Nachholbedarf an gründlichen Untersuchungen. In einer erweiterten Perspektive könnte hier die Frage neu gestellt werden, wie und in welchem Ausmaß der Sozialstaat durch Gewährung sozialer Rechte und Zuteilung von Lebenschancen eigene „Versorgungsklassen“ (M. Rainer Lepsius) hervorgebracht hat, die neben die Schichtungskategorien der marktgesteuerten Erwerbsgesellschaft getreten sind (Lepsius 1979; Solf-Leipold 2009). Ebenso auf den historischen Prüfstand gehört im Übrigen die These, dass sich der Sozialstaat immer wieder als Produzent von sozialer Fragmentierung und gesellschaftlichen Spaltungen erweist. In jüngerer Zeit ist er durch das ‚Dualization‘-Argument neu belebt worden, dessen analytischer Kern in der Diagnose einer dichotomischen Struktur gut gesicherter und prekärer Arbeitsverhältnisse liegt (Emmenegger et al. 2012).

(10) Was die **Genderfrage** angeht, sind von der historischen Frauenforschung zwar einzelne Aspekte sehr eingehend untersucht worden, wie etwa, um zwei Forschungsschwerpunkte herauszugreifen, die Professionalisierungsgeschichte der Sozialarbeit als Frauenberuf und ihr Zusammenhang mit der Geschlechterordnung (Sachße 2003; Bergler 2011; Schröder 2001) sowie die soziale Lage und soziale Versorgung von Kriegerfrauen, Kriegerwitwen oder Arbeiterfrauen in Krieg und Demobilisierung (Kundrus 1995; Schnädelbach 2009; Daniel 1989; Rouette 1993). Gerade mit Blick auf die Lage der – verheirateten oder unverheirateten, berufstätigen oder nicht berufstätigen – Frau in der Sozialversicherung besteht aber noch einiger Forschungsbedarf. Am eingehendsten hat die Thematik bisher die primär politik- und rechtshistorisch ausgerichtete Untersuchung der weiblichen Erwerbsbiografie in der gesetzlichen Rentenversicherung von Dorothea Noll (2010) behandelt, die den Zeitraum vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik behandelt und sich unter dem Gesichtspunkt der jeweiligen weiblichen Lebenslaufmodelle besonders für die Beitragserstattung im Heiratsfall interessiert. Hier bleibt indes noch einiges zu tun.

(11) Eine soziale Gruppe, die in der historischen Sozialstaatsforschung künftig noch stärkere Beachtung finden dürfte, bilden die **Migrant*innen**. Migrationsprozesse sind stets mit Versuchen einer staatlichen Steuerung und Kontrolle der Mobilität verbunden, von den ersten internationalen Sozialrechtsabkommen nach der Jahrhundertwende bis zur Ausländer- und Asylgesetzgebung der Bundesrepublik. Abgesehen von den Forschungen zur sozialpolitischen Integration von Geflüchteten und Vertriebenen, Kriegsheimkehrern und DDR-Flüchtlingen (Heidemeyer 1994; Hughes 1999; Wenzel 2008), ist das Thema bisher insbesondere für die Arbeitsmigration in der alten Bundesrepublik behandelt worden (neben den sieben Beiträgen zur Bundesrepublik von Herbert und Hunn in der *Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945* (2001–2008) etwa Hunn 2005; Sonnenberger 2003; Pleinen 2012). Die soziale Lage und Befindlichkeit von Migrant*innen wird von zahlreichen Funktionsbereichen des Sozialstaats beeinflusst – Wohnungspolitik, Bildungspolitik, Arbeitsrecht, Ausländerrecht, betriebliche Mitbestimmung, Sozialversicherung, Sozialhilfe, Kindergeld, Altenpolitik, soziale Infrastrukturen der unterschiedlichsten Art. Sozialpolitik ist hier als gesellschaftsgeschichtliche Sonde für eine integrierte Analyse von Inklusions- und Exklusionsprozessen unverzichtbar. Das analytische Potenzial dürfte noch keineswegs ausgereizt sein; erneut sind in diesem Kontext die vorliegenden Studien mit international vergleichender Perspektive besonders aufschlussreich (Trede 2015; Schönwälder 2001; Pleinen 2012; Sparschuh 2021; Severin-Barboutie 2019). Die Geschichtswissenschaft kann hier einen Beitrag zum Selbstverständnis der deutschen Gesellschaft als Migrationsgesellschaft leisten, einer Gesellschaft mithin, für die Prozesse der Migration konstitutiv, stets gegenwärtig und ständiger Bestandteil des gesellschaftlichen Diskurses sind.

(12) Schließlich: kein Mängelbericht ohne Einklagen von mehr **Interdisziplinarität**. Vergleicht man die Forschungsmethoden der historischen Sozialpolitikforschung mit denen der sozialwissenschaftlichen und politikwissenschaftlichen Forschung, fällt als markante Differenz zunächst auf, welche geringe Rolle quantifizierende, auf langen statistischen Zahlenreihen oder gar komplexen Korrelations- und Regressionsanalysen beruhende Untersuchungen in der Geschichtswissenschaft spielen. Genau genommen: gar keine. Das kann man positiv sehen, weil dem*der Historiker*in aufgrund seiner*ihrer methodischen Prägung die kontingenten Wirklichkeitszusammenhänge stärker vor Augen stehen als dem*der Sozialwissenschaftler*in, aber auch negativ, weil ihm*ihr so die Erkenntnischancen quantifizierender Methodenansätze verschlossen bleiben. Auch bei den endlosen Typendebatten seit Esping-Andersen haben sich die Historiker*innen wenn überhaupt, dann vornehmlich als Fachleute für die Demontage zu Wort gemeldet. Hier wäre im Ganzen eine stärkere methodische und perspektivische Vernetzung zu erwünschen. Die Studien von Philipp Manow (2008) und Kees van Kersbergen (1995) zum Zusammenhang von Religion

und Sozialstaatsentwicklung sind, um nur ein Beispiel zu nennen, von historischer Seite noch kaum in ihrem Anregungspotenzial ausgeschöpft worden.

An die Stelle der prägenden Impulsgeber in der historischen Sozialpolitikforschung der Bundesrepublik – Vertreter der Nachkriegsgeneration wie Gerhard A. Ritter, Florian Tennstedt, Hans Günter Hockerts oder Michael Stolleis – ist eine neue Generation an Historiker*innen getreten, deren Aufgabe es sein wird, das Tableau an Fragestellungen und Perspektiven neu zu überdenken. Sie kann an einen fortgeschrittenen Forschungsstand anknüpfen, ein bemerkenswertes Erbe mit zahlreichen Schwerpunkten und noch immer auch beträchtlichen Lücken. Wenn dabei der Radius an Forschungsperspektiven weiter entwickelt und vervollständigt wird – etwa durch eine gesellschaftsgeschichtliche Einbettung der Sozialpolitik, durch ihre kulturgeschichtliche Ergänzung und Unterfütterung, durch international Vergleichs- und Transferstudien –, wird die historische Sozialpolitikforschung, so bleibt zu hoffen, ungeachtet wechselnder Aufmerksamkeitskonjunkturen nicht nur weiter ihren Platz als historisches Fachgebiet behaupten können, sondern auch für Sozialpolitikforscher*innen der Nachbardisziplinen interessant bleiben.

Literatur

- Abelshausen, Werner. 1987. *Die Weimarer Republik als Wohlfahrtsstaat. Zum Verhältnis von Wirtschafts- und Sozialpolitik in der Industriegesellschaft*. Stuttgart: Steiner.
- Alber, Jens. 1982. *Vom Armenhaus zum Wohlfahrtsstaat. Analysen zur Entwicklung der Sozialversicherung in Westeuropa*. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Althammer, Beate. 2017. *Vagabunden. Eine Geschichte von Armut, Bettel und Mobilität im Zeitalter der Industrialisierung (1815–1933)*. Essen: Klartext.
- Althammer, Beate, Lutz Raphael und Tamara Stazic-Wendt. 2016. *Rescuing the Vulnerable. Poverty, Welfare and Social Ties in Modern Europe*. New York, Oxford: Berghahn.
- Altmann, Georg. 2004. *Aktive Arbeitsmarktpolitik. Entstehung und Wirkung eines Reformkonzepts in der Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart: Steiner.
- Aly, Götz. 2005. *Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Ayaß, Wolfgang. 1995. *„Asoziale“ im Nationalsozialismus*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Ayaß, Wolfgang, Wilfried Rudloff und Florian Tennstedt. 2021. *Sozialstaat im Werden, Band 1: Gründungsprozesse und Weichenstellungen im Deutschen Kaiserreich*. Stuttgart: Steiner.
- Ayaß, Wolfgang, Wilfried Rudloff und Florian Tennstedt. 2021. *Sozialstaat im Werden, Band 2: Schlaglichter auf Grundfragen*. Stuttgart: Steiner.
- Bähr, Johannes. 1989. *Staatliche Schlichtung in der Weimarer Republik. Tarifpolitik, Korporatismus und industrieller Konflikt zwischen Inflation und Deflation 1919–1932*. Berlin: Colloquium-Verlag.
- Baldwin, Peter. 1990. *The Politics of Social Solidarity. Class Bases of the European Welfare State 1875–1975*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Berger-Thimme, Dorothea. 1976. *Wohnungsfrage und Sozialstaat*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.

- Bergler, Andrea. 2011. *Von Armenpflegern und Fürsorgeschwestern. Kommunale Wohlfahrtspflege und Geschlechterpolitik in Berlin und Charlottenburg 1890 bis 1914*. Stuttgart: Steiner.
- Berlepsch, Hans-Jörg von. 1987. *„Neuer Kurs“ im Kaiserreich? Die Arbeiterpolitik des Freiherrn von Berlepsch 1890 bis 1896*. Bonn: Verlag Neue Gesellschaft.
- Berringer, Christian. 1999. *Sozialpolitik in der Weltwirtschaftskrise. Die Arbeitslosenversicherungspolitik in Deutschland und Großbritannien im Vergleich 1928–1934*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Bichler, Barbara. 1997. *Die Formierung der Angestelltenbewegung im Kaiserreich und die Entstehung des Angestelltenversicherungsgesetzes von 1911*. Frankfurt a. M. u. a.: Lang.
- Blum-Geenen, Sabine. 1997. *Fürsorgeerziehung in der Rheinprovinz von 1871–1933*. Köln: Rheinland-Verlag.
- Bösl, Elsbeth. 2015. *Politiken der Normalisierung. Zur Geschichte der Behindertenpolitik in der Bundesrepublik Deutschland*. Bielefeld: transcript.
- Bösl, Elsbeth, Anne Klein und Anne Waldschmidt. 2014. *Disability History. Konstruktionen von Behinderung in der Geschichte. Eine Einführung*. Bielefeld: transcript.
- Boldorf, Marcel. 1998. *Sozialfürsorge in der SBZ/DDR 1945–1953. Ursachen, Ausmaß und Bewältigung der Nachkriegsarmut*. Stuttgart: Steiner.
- Boll, Friedhelm und Anja Kruke. 2008. *Der Sozialstaat in der Krise. Deutschland im internationalen Vergleich*. Bonn: Dietz.
- Born, Karl Erich. 1957. *Staat und Sozialpolitik seit Bismarcks Sturz. Ein Beitrag zur Geschichte der innenpolitischen Entwicklung des Deutschen Reiches 1890–1914*. Wiesbaden: Steiner.
- Bouvier, Beatrix. 2002. *Die DDR – ein Sozialstaat? Sozialpolitik in der Ära Honecker*. Bonn: Dietz.
- Boyer, Josef. 1995. *Unfallversicherung und Unternehmer im Bergbau. Die Knappschafts-Berufgenossenschaft 1885–1945*. München: Beck.
- Brandes, Inga und Katrin Marx-Jaskulski. 2008. *Armenfürsorge und Wohltätigkeit. Ländliche Gesellschaften in Europa 1850–1930*. Frankfurt a. M. u. a.: Lang.
- Brandmann, Paul. 1998. *Leipzig zwischen Klassenkampf und Sozialreform. Kommunale Wohlfahrtspolitik zwischen 1890 und 1929*. Köln/Wien: Böhlau.
- Brink, Cornelia. 2010. *Grenzen der Anstalt. Psychiatrie und Gesellschaft in Deutschland 1880–1980*. Göttingen: Wallstein.
- Buggeln, Marc. 2022. *Das Versprechen der Gleichheit. Steuern und soziale Ungleichheit in Deutschland von 1871 bis heute*. Berlin: Suhrkamp.

- Burdumy, Alexander Bruce. 2013. *Sozialpolitik und Repression in der DDR. Ost-Berlin 1971–1989*. Essen: Klartext.
- Bußmann-Strelow, Gabriele. 1997. *Kommunale Politik im Sozialstaat. Nürnberger Wohlfahrtspflege in der Weimarer Republik*. Nürnberg: Stadtarchiv.
- Christians, Annemone. 2013. *Amtsgewalt und Volksgesundheit. Das öffentliche Gesundheitswesen im nationalsozialistischen München*. Göttingen: Wallstein.
- Cohen, Deborah. 2001. *The War Come Home. Disabled Veterans in Britain and Germany, 1914–1939*. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press.
- Collin, Peter. 2016. State and Perspectives of the History of Social Law. *Rechtsgeschichte – Legal History* 24: 393–401.
- Conrad, Christoph. 1994. *Vom Greis zum Rentner. Der Strukturwandel des Alters in Deutschland zwischen 1830 und 1930*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Crew, David F. 1998. *Germans on Welfare. From Weimar to Hitler*. New York, Oxford: Oxford University Press.
- Daniel, Ute. 1989. *Arbeiterfrauen in der Kriegsgesellschaft. Beruf, Familie und Politik im Ersten Weltkrieg*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Degener, Theresia und Marc von Miquel. 2019. *Aufbrüche und Barrieren. Behindertenpolitik und Behindertenrecht in Deutschland und Europa seit den 1970er-Jahren*. Bielefeld: transcript.
- Dreher, Wolfgang. 1978. *Die Entstehung der Arbeiterwitwenversicherung in Deutschland nach z. T. noch unveröffentlichten Quellen*. Berlin: Duncker und Humblot.
- Eckert, Andreas. 1998. Soziale Sicherung im kolonialen Afrika. Staatliche Systeme und lokale Strategien. *Peripherie* 69/70: 46–66.
- Eckert, Andreas. 2006. Exportschlager Wohlfahrtsstaat? Europäische Sozialstaatlichkeit und Kolonialismus in Afrika nach dem Zweiten Weltkrieg. *Geschichte und Gesellschaft* 32: 467–488.
- Eckert, Andreas. 2007. *Herrschen und Verwalten. Afrikanische Bürokraten, staatliche Ordnung und Politik in Tanzania, 1920–1970*. München: Oldenbourg.
- Eden, Sören. 2020. *Die Verwaltung einer Utopie. Die Treuhänder der Arbeit zwischen Betriebs- und Volksgemeinschaft 1933–1945*. Göttingen: Wallstein.
- Eghigian, Greg. 2000. *Making Security Social. Disability, Insurance, and the Birth of the Social Entitlement State in Germany*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Eichenhofer, Eberhard. 2007. *Geschichte des Sozialstaats in Europa. Von der „sozialen Frage“ bis zur Globalisierung*. München: Beck.

- Eifert, Christiane. 1993. *Frauenpolitik und Wohlfahrtspflege. Zur Geschichte der sozialdemokratischen „Arbeiterwohlfahrt“*. Frankfurt a. M. und New York: Campus.
- Emmenegger, Patrick, Silja Häusermann, Bruno Palier und Martin Seeleib-Kaiser. 2012. *The Age of Dualization. The Changing Face of Inequality in Deindustrializing Societies*. New York: Oxford University Press 2012.
- Erker, Paul. 2019. *Rente im Dritten Reich. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte 1933 bis 1945*. Berlin, München, Boston: De Gruyter Oldenbourg.
- Esping-Andersen, Gøsta. 1990. *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. Cambridge: Polity Press.
- Evans, Richard J. 1987. *The German Unemployed. Experiences and consequences of mass unemployment from the Weimar Republic to the Third Reich*. London u. a.: Croom Helm.
- Faust, Anselm. 1986. *Arbeitsmarktpolitik im Deutschen Kaiserreich. Arbeitsvermittlung, Arbeitsbeschaffung und Arbeitslosenunterstützung 1890–1918*. Stuttgart: Steiner.
- Föcking, Friederike. 2007. *Fürsorge im Wirtschaftsboom. Die Entstehung des Bundessozialhilfegesetzes von 1961*. München: Oldenbourg.
- Förtsch, Folger. 1995. *Gesundheit, Krankheit, Selbstverwaltung. Geschichte der Allgemeinen Ortskrankenkassen im Landkreis Schwäbisch Hall 1884–1973*. Sigmaringen: Thorbecke.
- Frei, Norbert. 1991. *Medizin und Gesundheitspolitik in der NS-Zeit*. München: Oldenbourg.
- Frerich, Johannes und Martin Frey. 1993. *Handbuch der Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland. Bd. 1: Von der vorindustriellen Zeit bis zum Ende des Dritten Reiches*. München und Wien: Oldenbourg.
- Frerich, Johannes und Martin Frey. 1993. *Handbuch der Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland. Bd. 2: Sozialpolitik in der Deutschen Demokratischen Republik*. München und Wien: Oldenbourg.
- Frerich, Johannes und Martin Frey. 1993. *Handbuch der Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland. Bd. 3: Sozialpolitik in der Bundesrepublik Deutschland bis zur Herstellung der deutschen Einheit*. München und Wien: Oldenbourg.
- Frevert, Ute. 1984. *Krankheit als politisches Problem 1770–1880. Soziale Unterschichten in Preußen zwischen medizinischer Polizei und staatlicher Sozialversicherung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Frie, Ewald. 1993. *Wohlfahrtsstaat und Provinz. Fürsorgepolitik des Provinzialverbandes Westfalen und des Landes Sachsen 1880–1930*. Paderborn: Schöningh.
- Frohman, Larry. 2008. *Poor Relief and Welfare in Germany from Reformation to World War I*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Führer, Karl Christian. 1990. *Arbeitslosigkeit und die Entstehung der Arbeitslosenversicherung in Deutschland 1902–1927*. Berlin: Colloquium-Verlag.
- Führer, Karl Christian. 1990. „Für das Wirtschaftsleben ‚mehr oder weniger wertlose Personen‘“. Zur Lage von Invaliden- und Kleinrentnern in den Inflationsjahren 1918–1924. *Archiv für Sozialgeschichte* 30: 145–180.
- Führer, Karl Christian. 1995. *Mieter, Hausbesitzer, Staat und Wohnungsmarkt. Wohnungsmangel und Wohnungszwangswirtschaft in Deutschland 1914–1960*. Stuttgart: Steiner.
- Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945*. 2001–2008. Hrsg. vom Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung und Bundesarchiv, 11 Bände. Baden-Baden: Nomos.
- Geyer, Martin H. 1987. *Die Reichsknappschaft. Versicherungsformen und Sozialpolitik im Bergbau 1900–1945*. München: Beck.
- Glootz, Tanja Anette. 1999. *Geschichte der Angestelltenversicherung des 20. Jahrhunderts*. Berlin: Bundesversicherungsanstalt für Angestellte.
- Glootz, Tanja Anette. 2005. *Alterssicherung im europäischen Wohlfahrtsstaat. Etappen ihrer Entwicklung im 20. Jahrhundert*. Frankfurt a. M. und New York: Campus.
- Gräser, Marcus. 1995. *Der blockierte Wohlfahrtsstaat. Unterschichtjugend und Jugendfürsorge in der Weimarer Republik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Gräser, Marcus. 2008. *Wohlfahrtsgesellschaft und Wohlfahrtsstaat. Bürgerliche Sozialreform und Welfare State Building in den USA und in Deutschland 1880–1940*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Greve, Svantje. 2019. *Das „System Sauckel“. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz und die Arbeitskräftepolitik in der besetzten Ukraine 1942–1945*. Göttingen: Wallstein.
- Grimmer-Solem, Erik. 2003. *The Rise of Historical Economics and Social Reform in Germany, 1864–1894*. Oxford: Clarendon Press.
- Grabe, Nina. 2016. *Die stationäre Versorgung alter Menschen in Niedersachsen 1945–1975*. Stuttgart: Steiner.
- Gruner, Wolf. 2002. *Öffentliche Wohlfahrt und Judenverfolgung. Wechselwirkungen lokaler und zentraler Politik im NS-Staat (1933–1942)*. München: Oldenbourg.
- Guthörl, Milena. 2021. *Die Mathematik des Sozialstaats. Internationale Expertennetzwerke der sozialen Sicherheit 1930–1980*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hachtmann, Rüdiger. 2023. *Vom Wilhelminismus zur Neuen Staatlichkeit des Nationalsozialismus. Das Reichsarbeitsministerium 1918–1945*, 2 Bände. Göttingen: Wallstein.

- Hadwiger, Daniel. 2021. *Nationale Solidarität und ihre Grenzen. Die deutsche „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt“ und der französische „Secours national“ im Zweiten Weltkrieg*. Stuttgart: Steiner.
- Haerendel, Ulrike. 2001. *Die Anfänge der gesetzlichen Rentenversicherung in Deutschland. Die Invaliditäts- und Altersversicherung von 1889 im Spannungsfeld von Reichsverwaltung, Bundesrat und Parlament*. Speyer: Forschungsinstitut für Öffentliche Verwaltung.
- Haßdenteufel, Sarah. 2019. *Neue Armut, Exklusion, Prekarität. Debatten um Armut in Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland, 1970–1990*. München: De Gruyter Oldenbourg.
- Hammerschmidt, Peter. 1999. *Wohlfahrtsverbände im NS-Staat. Die NSV und die konfessionellen Verbände Caritas und Innere Mission im Gefüge der Wohlfahrtspflege des Nationalsozialismus*. Opladen: Leske und Budrich.
- Hammerschmidt, Peter. 2005. *Wohlfahrtsverbände in der Nachkriegszeit. Reorganisation und Finanzierung der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege 1945 bis 1961*. Weinheim und München: Juventa.
- Hansen, Eckhard. 1991. *Wohlfahrtspolitik im NS-Staat. Motivationen, Konflikte und Machtstrukturen im „Sozialismus der Tat“ des Dritten Reiches*. Augsburg: Maro-Verlag.
- Haunschild, Meike. 2018. *„Elend im Wunderland“. Armutsvorstellungen und soziale Arbeit in der Bundesrepublik 1955–1975*. Baden-Baden: Tectum.
- Heidemeyer, Helge. 1994. *Flucht und Zuwanderung aus der SBZ/DDR 1945/49–1961. Die Flüchtlingspolitik der Bundesrepublik Deutschland bis zum Bau der Berliner Mauer*. Düsseldorf: Droste.
- Henkelmann, Andreas, Uwe Kaminsky, Judith Pierlings, Thomas Swiderek und Sarah Banach. 2011. *Verspätete Modernisierung. Öffentliche Erziehung im Rheinland – Geschichte der Heimerziehung in Verantwortung des Landesjugendamtes (1945–1972)*. Essen: Klartext.
- Henock, E. P. 1987. *British Social Reform and German Precedents. The Case of Social Insurance, 1880–1914*. Oxford: Clarendon.
- Henock, E. P. 2007. *The Origin of the Welfare State in England and Germany, 1850–1914. Social Policies Compared*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Herren, Madeleine. 1993. *Internationale Sozialpolitik vor dem Ersten Weltkrieg. Die Anfänge europäischer Kooperation aus der Sicht Frankreichs*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Hilpert, Dagmar. 2012. *Wohlfahrtsstaat der Mittelschichten? Sozialpolitik und gesellschaftlicher Wandel in der Bundesrepublik Deutschland (1949–1975)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hockerts, Hans Günter. 1980. *Sozialpolitische Entscheidungen im Nachkriegsdeutschland. Alliierte und deutsche Sozialversicherungspolitik 1945 bis 1957*. Stuttgart: Klett-Cotta.

- Hockerts, Hans Günter. 1983. Hundert Jahre Sozialversicherung in Deutschland. Ein Bericht über die neuere Forschung. *Historische Zeitschrift* 235: 361–385.
- Hockerts, Hans Günter. 1992. Vom Nutzen und Nachteil parlamentarischer Parteienkonkurrenz. Die Rentenreform 1972 – ein Lehrstück. In *Staat und Parteien. Festschrift für Rudolf Morsey zum 65. Geburtstag*, Hrsg. Karl Dietrich Bracher, Paul Mikat, Konrad Reppen, Martin Schumacher und Hans-Peter Schwarz, 903–934, Berlin: Duncker & Humblot.
- Hockerts, Hans Günter. 1998a. *Drei Wege deutscher Sozialstaatlichkeit. NS-Diktatur, Bundesrepublik und DDR im Vergleich*. München: Oldenbourg.
- Hockerts, Hans Günter. 1998b. Einführung. In *Drei Wege deutscher Sozialstaatlichkeit. NS-Diktatur, Bundesrepublik und DDR im Vergleich*, Hrsg. Hans Günter Hockerts, 7–25, München: Oldenbourg.
- Hockerts, Hans Günter. 2009. West und Ost – Vergleich der Sozialpolitik in den beiden deutschen Staaten, *Zeitschrift für Sozialreform* 55: 41–56.
- Hockerts, Hans Günter. 2011. *Der deutsche Sozialstaat. Entfaltung und Gefährdung seit 1945*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hockerts, Hans Günter und Winfried Süß. 2010. *Soziale Ungleichheit im Sozialstaat. Die Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien im Vergleich*. München: Oldenbourg.
- Hockerts, Hans Günter und Winfried Süß. 2020. Markt und Nation. Über zwei Relationen des Sozialstaats und ihren Wandel in Zeiten von Globalisierung und Europäisierung. In *Die offene Moderne – Gesellschaften im 20. Jahrhundert. Festschrift für Lutz Raphael zum 65. Geburtstag*, Hrsg. Christian Marx und Morten Reitmayer, 318–343, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hoffmann, Dierk. 1996. *Sozialpolitische Neuordnung in der SBZ/DDR. Der Umbau der Sozialversicherung 1945–1956*. München: Oldenbourg.
- Hoffmann, Dierk und Michael Schwartz. 2005. *Sozialstaatlichkeit in der DDR. Sozialpolitische Entwicklungen im Spannungsfeld von Diktatur und Gesellschaft 1945/49–1989*. München: Oldenbourg.
- Hong, Young-Sun. 1998. *Welfare, Modernity and the Weimar State, 1919–1933*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Howard, Christopher. 1997. *The Hidden Welfare State. Tax Expenditures and Social Policy in the United States*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Howard, Christopher. 2006. *The Welfare State Nobody Knows. Debunking Myths about U.S. Social Policy*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Hübner, Peter. 1995. *Konsens, Konflikt und Kompromiß. Soziale Arbeiterinteressen und Sozialpolitik in der SBZ/DDR 1945 bis 1970*. Berlin: Akademie-Verlag.

- Hübner, Peter und Klaus Tenfelde. 1999. *Arbeiter in der SBZ-DDR*. Essen: Klartext.
- Hübner, Peter und Christa Hübner. 2008. *Sozialismus als soziale Frage. Sozialpolitik in der DDR und Polen 1968–1976*. Köln u. a.: Böhlau.
- Hughes, Michael L. 1999. *Shouldering the burdens of defeat. West Germany and the Reconstruction of social justice*. Chapel Hill u. a.: University of North Carolina Press.
- Hunn, Karin. 2005. „Nächstes Jahr kehren wir zurück ...“. *Die Geschichte der türkischen „Gastarbeiter“ in der Bundesrepublik*. Göttingen: Wallstein.
- Irmak, Kenan H. 2002. *Der Sieche. Alte Menschen und die stationäre Altenhilfe in Deutschland 1924–1961*. Essen: Klartext.
- Jakob, Mark. 2019. *Familienbilder. Sozialer Wandel, Wissenschaft und Familienpolitik in der BRD 1954–1982*. Wiesbaden: Springer.
- Jans, Hans-Peter. 1994. *Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege in Ulm 1870–1930. Stadt, Verbände und Parteien auf dem Weg zur modernen Sozialstaatlichkeit*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Jaraus, Konrad H. 1998. Realer Sozialismus als Fürsorgediktatur. Zur begrifflichen Einordnung der DDR. *Aus Politik und Zeitgeschichte B 20*: 33–46.
- Jütte, Robert. 2011. *Medizin und Nationalsozialismus. Bilanz und Perspektiven der Forschung*. Göttingen: Wallstein.
- Kaiser, Jochen-Christoph. 1989. *Sozialer Protestantismus im 20. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der Inneren Mission 1914–1945*. München: Oldenbourg.
- Kaiser, Jochen-Christoph und Martin Greschat. 1997. *Sozialer Protestantismus und Sozialstaat. Diakonie und Wohlfahrtspflege in Deutschland 1890 bis 1938*. Stuttgart u. a.: Kohlhammer.
- Käsbauer, Anna. 2015. *Die Neuordnung der Rechtsbeziehungen zwischen Ärzten und Krankenkassen durch das Berliner Abkommen vom 23.12.1913*. Baden-Baden: Nomos.
- Kasper, Thomas. 2020. *Wie der Sozialstaat digital wurde. Die Computerisierung der Rentenversicherung im geteilten Deutschland*. Göttingen: Wallstein.
- Kaufmann, Franz-Xaver. 2003. *Sozialpolitisches Denken. Die deutsche Tradition*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kaufmann, Franz-Xaver. 2003. *Varianten des Wohlfahrtsstaats. Der deutsche Sozialstaat im internationalen Vergleich*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kersbergen, Kees van. 1995. *Social Capitalism. A Study of Christian Democracy and the Welfare State*. London: Routledge.
- Kersting, Franz-Werner. 2003. *Psychiatriereform als Gesellschaftsreform. Die Hypothek des Nationalsozialismus und der Aufbruch der sechziger Jahre*. Paderborn: Schöningh.

- Kieseritzky, Wolther von. 2002. *Liberalismus und Sozialstaat. Liberale Politik in Deutschland zwischen Machtstaat und Arbeiterbewegung (1878–1893)*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Kittner, Michael. 2005. *Arbeitskampf. Geschichte – Recht – Gegenwart*. München: Beck.
- Klimo, Alexander. 2018. *Im Dienste des Arbeitseinsatzes. Rentenversicherungspolitik im „Dritten Reich“*. Göttingen: Wallstein.
- Knodel, Philipp, Kerstin Martens, Daniel de Olano und Marie Popp. 2010. *Das PISA-Echo. Internationale Reaktionen auf die Bildungsstudie*. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Kolbe, Wiebke. 2002. *Elternschaft im Wohlfahrtsstaat. Schweden und die Bundesrepublik im Vergleich 1945–2000*. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Kott, Sandrine. 2014. *Sozialstaat und Gesellschaft. Das deutsche Kaiserreich in Europa*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kott, Sandrine und Joëlle Droux. 2013. *Globalizing Social Rights. The International Labour Organization and Beyond*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Kott, Sandrine und Kiran Klaus Patel. 2018. *Nazism across Borders. The Social Policies of the Third Reich and their Global Appeal*. Oxford, New York: Oxford University Press.
- Kruedener, Jürgen von. 1985. Die Überforderung der Weimarer Republik als Sozialstaat. *Geschichte und Gesellschaft* 11: 358–376.
- Küster, Thomas. 1995. *Alte Armut und neues Bürgertum. Öffentliche und private Fürsorge in Münster von der Ära Fürstenberg bis zum Ersten Weltkrieg (1756–1914)*. Münster: Aschendorff.
- Kufferath, Philipp und Jürgen Mittag. 2019. *Geschichte der Arbeiterwohlfahrt (AWO)*. Bonn: Dietz.
- Kuller, Christiane. 2004. *Familienpolitik im föderativen Sozialstaat. Die Formierung eines Politikfeldes in der Bundesrepublik 1949–1975*. München: Oldenbourg.
- Kundrus, Birthe. 1995. *Kriegerfrauen. Familienpolitik und Geschlechterverhältnisse im Ersten und Zweiten Weltkrieg*. Hamburg: Christians.
- Labisch, Alfons und Florian Tennstedt. 1985. *Der Weg zum „Gesetz über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens“. Entwicklungslinien und -momente des staatlichen und kommunalen Gesundheitswesens in Deutschland*, 2 Bände. Düsseldorf: Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen.
- Landes, Christopher. 2016. *Sozialreform in transnationaler Perspektive. Die Bedeutung grenzüberschreitender Austausch- und Vernetzungsprozesse für die Armenfürsorge in Deutschland (1880–1914)*. Stuttgart: Steiner.

- Lepsius, M. Rainer. 1979. Soziale Ungleichheit und Klassenstrukturen in der Bundesrepublik Deutschland. In *Klassen in der europäischen Sozialgeschichte*, Hrsg. Hans-Ulrich Wehler, 166-209, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lessenich, Stephan. 2003. *Wohlfahrtsstaatliche Grundbegriffe. Historische und aktuelle Diskurse*. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Lewek, Peter. 1992. *Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenversicherung in der Weimarer Republik*. Stuttgart: Steiner.
- Liebscher, Daniela. 2009. *Freude und Arbeit. Zur internationalen Freizeit- und Sozialpolitik des faschistischen Italien und des NS-Regimes*. Köln: SH-Verlag.
- Liedloff, Julia. 2017. *Föderale Mitwirkung an den Unfallversicherungsgesetzen im Kaiserreich (1884–1911)*. Baden-Baden: Nomos.
- Lindner, Isabelle. 2020. *Systembedingte Altersarmut?! Eine ordnungspolitische Analyse der gesetzlichen Rentenversicherung im Hinblick auf ihre Funktionserfüllung für die (Pflicht-)Versicherten 1957–2001*. Stuttgart: Steiner.
- Lindner, Ulrike. 2004. *Gesundheitspolitik in der Nachkriegszeit. Großbritannien und die Bundesrepublik im Vergleich*. München: Oldenbourg.
- Lohalm, Uwe. 2010. *Völkische Wohlfahrtsdiktatur. Öffentliche Wohlfahrtspolitik im nationalsozialistischen Hamburg*. München: Dölling und Galitz.
- Lorke, Christoph. 2015. *Armut im geteilten Deutschland. Die Wahrnehmung sozialer Randlagen in der Bundesrepublik und der DDR*. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Lorke, Christoph. 2021. *An den Rändern der Gesellschaft. Armut und soziale Ausgrenzung im geteilten Deutschland*. Berlin: Be.bra verlag.
- Manow, Philipp. 2008. *Religion und Sozialstaat. Die konfessionellen Grundlagen europäischer Wohlfahrtsstaatsregime*. Frankfurt a. M. u. a.: Campus.
- Maurer, Catherine. 2008. *Der Caritasverband zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des caritativen Katholizismus in Deutschland*. Freiburg: Lambertus.
- Marx, Henry. 2019. *Die Verwaltung des Ausnahmezustands. Wissensgenerierung und Arbeitskräftelenkung im Nationalsozialismus*. Göttingen: Wallstein.
- Marx-Jaskulski, Katrin. 2008. *Armut und Fürsorge auf dem Land. Vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1933*. Göttingen: Wallstein.
- Matron, Kristina. 2017. *Offene Altenhilfe in Frankfurt am Main 1945 bis 1985*. Stuttgart: Steiner.
- Maul, Daniel. 2007. *Menschenrechte, Sozialpolitik und Dekolonisation. Die Internationale Arbeitsorganisation (IAO) 1940–1970*. Essen: Klartext.

- Mierzejewski, Alfred C. 2016. *A History of the German Public Pension System. Continuity amid Change*. Lanham u. a.: Lexington Books.
- Mierzejewski, Alfred C. 2021. *The Party's Over: The End of the Welfare State Boom in Western Europe*. Lanham u. a.: Lexington Books.
- Mikešić, Ivana. 2002. *Sozialrecht als wissenschaftliche Disziplin. Die Anfänge 1918–1933*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Milles, Dietrich. 1993. *Gesundheitsrisiken, Industriegesellschaft und soziale Sicherungen in der Geschichte*. Bremerhaven: Wirtschaftsverlag NW, Verlag für Neue Wiss.
- Mitchell, Allan. 1991. *The Divided Path. The German Influence on Social Reform in France after 1870*. Chapel Hill, London: University of North Carolina Press.
- Moses, Julia. 2018. *The First Modern Risk. Workplace Accidents and the Origins of European Social States*. Cambridge u. a.: Cambridge University Press.
- Neuhaus, Rolf. 1986. *Arbeitskämpfe, Ärztestreiks, Sozialreformer. Sozialpolitische Konfliktregelungen 1900 bis 1914*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Noll, Dorothea. 2010. „... ohne Hoffnung im Alter jemals auch nur einen Pfennig Rente zu erhalten ...“. *Die Geschichte der weiblichen Erwerbsbiographie in der gesetzlichen Rentenversicherung*. Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann.
- Nützenadel, Alexander. 2018. *Das Reichsarbeitsministerium im Nationalsozialismus. Verwaltung – Politik – Verbrechen*. Göttingen: Wallstein.
- Paulus, Julia. 1998. *Kommunale Wohlfahrtspolitik in Leipzig 1930 bis 1945. Autoritäres Krisenmanagement zwischen Selbstbehauptung und Vereinnahmung*. Köln u. a.: Böhlau.
- Peukert, Detlev J. K. 1986. *Grenzen der Sozialdisziplinierung. Aufstieg und Krise der deutschen Jugendfürsorge von 1878–1932*. Köln: Bund-Verlag.
- Pironti, Pierluigi. 2015. *Kriegsopfer und Staat. Sozialpolitik für Invaliden, Witwen und Waisen des Ersten Weltkriegs in Deutschland und Italien (1914–1924)*. Köln u. a.: Böhlau.
- Pleinen, Jenny. 2012. *Die Migrationsregime Belgiens und der Bundesrepublik seit dem Zweiten Weltkrieg*. Göttingen: Wallstein.
- Plumpe, Werner. 1999. *Betriebliche Mitbestimmung in der Weimarer Republik. Fallstudien zum Ruhrbergbau und zur chemischen Industrie*. München: Oldenbourg.
- Preller, Ludwig. 1978. *Sozialpolitik in der Weimarer Republik*. Nachdr. Kronberg/Ts. u. a.: Athenäum/Droste.
- Born, Karl Erich, Hans-Joachim Henning und Florian Tennstedt. *Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik 1867 bis 1914*. 1982–2016, 34 Bände. Wiesbaden 1982–Darmstadt 2016: Steiner/Fischer/Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

- Raithel, Thomas. 2012. *Jugendarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik. Entwicklung und Auseinandersetzung während der 1970er und 1980er Jahre*. München: Oldenbourg.
- Raithel, Thomas und Thomas Schlemmer. 2009. *Die Rückkehr der Arbeitslosigkeit. Die Bundesrepublik Deutschland im europäischen Kontext 1973 bis 1989*. München: Oldenbourg.
- Raphael, Lutz. 2008. Literaturbericht: Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945 – Versuch einer Würdigung. *Geschichte und Gesellschaft* 34: 558–567.
- Raphael, Lutz. 1998. Experten im Sozialstaat. In *Drei Wege deutscher Sozialstaatlichkeit. NS-Diktatur, Bundesrepublik und DDR im Vergleich*, Hrsg. Hans Günter Hockerts, 231–258, München: Oldenbourg.
- Raphael, Lutz. 2017. *Poverty and Welfare in Modern German History*. New York, Oxford: Berghahn.
- Raphael, Lutz. 2019. *Jenseits von Kohle und Stahl. Eine Gesellschaftsgeschichte Westeuropas nach dem Boom*. Berlin: Suhrkamp.
- Recker, Marie-Louise. 1985. *Nationalsozialistische Sozialpolitik im Zweiten Weltkrieg*. München: Oldenbourg.
- Reidegeld, Eckart. 1996. *Staatliche Sozialpolitik in Deutschland. Historische Entwicklung und theoretische Analyse von den Ursprüngen bis 1918*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Reidegeld, Eckart. 2006. *Staatliche Sozialpolitik in Deutschland. Bd. 2: Sozialpolitik in Demokratie und Diktatur 1919–1945*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Reinecke, Christiane. 2021. *Die Ungleichheit der Städte. Urbane Problemzonen im postkolonialen Frankreich und der Bundesrepublik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Reucher, Ursula. 1999. *Reformen und Reformversuche in der gesetzlichen Krankenversicherung (1956–1965). Ein Beitrag zur Geschichte bundesdeutscher Sozialpolitik*. Düsseldorf: Droste.
- Richardi, Reinhard. 2019. *Arbeitsrecht im Wandel der Zeit. Chronik des deutschen Arbeitsrechts*. München: Beck.
- Ritter, Gerhard A. 1983. *Sozialversicherung in Deutschland und England. Entstehung und Grundzüge im Vergleich*. München: Beck.
- Ritter, Gerhard A. 1989. *Der Sozialstaat. Entstehung und Entwicklung im internationalen Vergleich*. München: Oldenbourg.
- Ritter, Gerhard A. 2006. *Der Preis der deutschen Einheit. Die Wiedervereinigung und die Krise des Sozialstaates*. München: Beck.

- Ritschl, Albrecht. 2003. Knut Borchardts Interpretation der Weimarer Wirtschaft. Zur Geschichte und Wirkung einer wirtschaftsgeschichtlichen Kontroverse. In *Historische Debatten und Kontroversen im 19. und 20. Jahrhundert*, Hrsg. Jürgen Elvert und Susanne Krauß, 234–244, Stuttgart: Steiner.
- Rodgers, Daniel T. 1998. *Atlantic Crossings. Social Politics in a Progressive Age*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Rothfels, Hans. 1927. *Theodor Lohmann und die Kampfjahre der staatlichen Sozialpolitik (1871–1905)*. Berlin: E. S. Mittler & Sohn.
- Rouette, Susanne. 1993. *Sozialpolitik als Geschlechterpolitik. Die Regulierung der Frauenarbeit nach dem Ersten Weltkrieg*. Frankfurt a. M. u. a.: Campus.
- Rudischhauser, Sabine. 2017. *Geregelte Verhältnisse. Eine Geschichte des Tarifvertragsrechts in Deutschland und Frankreich (1890–1918/19)*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Rudloff, Wilfried. 1998. *Die Wohlfahrtsstadt. Kommunale Ernährungs-, Fürsorge- und Wohnungspolitik am Beispiel Münchens 1910–1933*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Rudloff, Wilfried. 2021. Die Entstehung des Sozialstaats und der Aufstieg der Experten: Foren, Formen, Funktionen. In Wolfgang Ayaß, Wilfried Rudloff und Florian Tennstedt. *Sozialstaat im Werden, Band 2: Schlaglichter auf Grundfragen*, 186–248, Stuttgart: Steiner.
- Sachße, Christoph. 2003. Mütterlichkeit als Beruf. Sozialarbeit, Sozialreform und Frauenbewegung 1871–1929. 3. Aufl. Weinheim u. a.: BeltzVotum.
- Sachße, Christoph und Florian Tennstedt. 1980. *Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland. Band 1: Vom Spätmittelalter bis zum Ersten Weltkrieg*. Stuttgart u. a.: Kohlhammer.
- Sachße, Christoph und Florian Tennstedt. 1988. *Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland. Band 2: Fürsorge und Wohlfahrtspflege 1871–1929*. Stuttgart u. a.: Kohlhammer.
- Sachße, Christoph und Florian Tennstedt. 1992. *Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland. Band 3: Der Wohlfahrtsstaat im Nationalsozialismus*. Stuttgart u. a.: Kohlhammer.
- Sachße, Christoph und Florian Tennstedt. 2012. *Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland. Band 4: Fürsorge und Wohlfahrtspflege in der Nachkriegszeit 1945–1953*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Saul, Klaus. 1974. *Staat, Industrie, Arbeiterbewegung im Kaiserreich. Zur Innen- und Sozialpolitik des Wilhelminischen Deutschland 1903–1914*. Düsseldorf: Bertelsmann-Universitätsverlag.

- Schallmann, Jürgen. 2014. *Arme und Armut in Göttingen 1860–1914*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schlegel-Voß, Lil-Christine. 2005. *Alter in der Volksgemeinschaft. Zur Lebenslage der älteren Generation im Nationalsozialismus*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Schmähl, Winfried. 2018. *Alterssicherungspolitik in Deutschland. Vorgeschichte und Entwicklung von 1945 bis 1998*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Schmidt, Manfred G. 2004. *Sozialpolitik der DDR*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schmuhl, Hans-Werner und Ulrike Winkler. 2011. „Als wären wir zur Strafe hier“. *Gewalt gegen Menschen mit geistiger Behinderung. Der Wittekindshof in den 1950er und 1960er Jahren*. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte.
- Schnädelbach, Anna. 2009. *Kriegerwitwen. Lebensbewältigung zwischen Arbeit und Familie in Westdeutschland nach 1945*. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Schönwälder, Karen. 2001. *Einwanderung und ethnische Pluralität. Politische Entscheidungen und öffentliche Debatten in Großbritannien und der Bundesrepublik von den 1950er bis zu den 1970er Jahren*. Essen: Klartext.
- Schröder, Iris. 2001. *Arbeiten für eine bessere Welt. Frauenbewegung und Sozialreform 1890–1914*. Frankfurt a. M. u. a.: Campus.
- Schulz, Günther. 1993. *Wohnungspolitik im Sozialstaat. Deutsche und europäische Lösungen 1918–1960*. Düsseldorf: Droste.
- Schulz, Günther. 1994. *Wiederaufbau in Deutschland. Die Wohnungsbaupolitik in den Westzonen und der Bundesrepublik 1945 bis 1957*. Düsseldorf: Droste.
- Severin-Barboutie, Bettina. 2019. *Migration als Bewegung am Beispiel Stuttgart und Lyon nach 1945*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Solf-Leipold, Barbara. 2009. *Schafft der Sozialstaat neue Klassenlagen? Über Ursache, Entwicklung und Bedeutung von Versorgungsklassen*. Hamburg: Kovač.
- Sonnenberger, Barbara. 2003. *Nationale Migrationspolitik und regionale Erfahrung. Die Anfänge der Arbeitsmigration in Südhessen (1955–1967)*. Darmstadt: Hessisches Wirtschaftsarchiv.
- Sparschuh, Olga. 2021. *Fremde Heimat, fremde Ferne. Italienische Arbeitsmigration in Turin und München 1950–1975*. Göttingen: Wallstein.
- Stachura, Peter D. 1986. *Unemployment and the great depression in Weimar Germany*. New York: St. Martin's Press.
- Steinacker, Sven. 2007. *Der Staat als Erzieher. Jugendpolitik und Jugendfürsorge im Rheinland vom Kaiserreich bis zum Ende des Nazismus*. Stuttgart: Ibidem-Verlag.

- Steinmetz, Willibald. 2002. *Begegnungen vor Gericht. Eine Sozial- und Kulturgeschichte des englischen Arbeitsrechts (1850–1925)*. München: Oldenbourg.
- Steinisch, Irmgard. 1986. *Arbeitszeitverkürzung und sozialer Wandel. Der Kampf um die Achtstundenschicht in der deutschen und amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie 1880–1929*. Berlin u. a.: De Gruyter.
- Stolleis, Michael. 2003. *Geschichte des Sozialrechts in Deutschland. Ein Grundriß*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Süß, Winfried. 2003. *Der „Volkskörper“ im Krieg. Gesundheitspolitik, Gesundheitsverhältnisse und Krankenmord im nationalsozialistischen Deutschland 1939–1945*. München: Oldenbourg.
- Süß, Winfried. 2010. Die Geschichte der Sozialpolitik als Teil der Neueren und Neuesten Geschichte/Zeitgeschichte. *Deutsche Rentenversicherung* 70: 110–118.
- Süß, Winfried. 2015. Soziale Sicherheit und soziale Ungleichheit in wohlfahrtsstaatlich formierten Gesellschaften. In *Geteilte Geschichte. Ost- und Westdeutschland 1970–2000*, Hrsg. Frank Bösch, 153–193, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Tatarinov, Juliane. 2015. *Kriminalisierung des ambulanten Gewerbes. Zigeuner- und Wandergewerbepolitik im späten Kaiserreich und in der Weimarer Republik*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Tenfelde, Klaus und Heinrich Volkmann. 1981. *Streik. Zur Geschichte des Arbeitskampfes in Deutschland während der Industrialisierung*. München: C.H. Beck.
- Tennstedt, Florian. 1976. Sozialgeschichte der Sozialversicherung. In *Handbuch der Sozialmedizin, Bd. 3: Sozialmedizin in der Praxis*, Hrsg. Maria Blohmke, Christian von Ferber und Peter Kisker Karl, 385–492, Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Tennstedt, Florian. 1977. *Geschichte der Selbstverwaltung in der Krankenversicherung von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Verlag der Ortskrankenkassen.
- Tennstedt, Florian. 1981a. *Sozialgeschichte der Sozialpolitik in Deutschland. Vom 18. bis zum Ersten Weltkrieg*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Tennstedt, Florian. 1981b. Hundert Jahre Sozialversicherung in Deutschland. Jubiläumsaktivitäten und Forschungsergebnisse. *Archiv für Sozialgeschichte* 21: 554–564.
- Tennstedt, Florian. 1982. Fortschritte und Defizite in der Sozialversicherungsgeschichtsschreibung – komparative und sonstige Kurzsichtigkeiten nach 100 Jahren „Kaiserliche Botschaft“. *Archiv für Sozialgeschichte* 22: 650–660.
- Tennstedt, Florian. 1983. *Vom Proleten zum Industriearbeiter. Arbeiterbewegung und Sozialpolitik*. Köln: Otto-Brenner-Stiftung.

- Tennstedt, Florian. 2005. Sozialwissenschaft – Sozialrecht – Sozialgeschichte. Kooperation und Konvergenz am Beispiel der Sozialpolitik. In *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Arbeitsgebiete – Probleme – Perspektiven*, Hrsg. Günther Schulz, Christoph Buchheim und Gerhard Fouquet, 551–575, Stuttgart: Steiner.
- Tennstedt, Florian. 2022. Das Langzeitprojekt „Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik 1867 bis 1914“. *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 109: 351–368.
- Teppe, Karl. 1977. Zur Sozialpolitik des Dritten Reiches am Beispiel der Sozialversicherung. *Archiv für Sozialgeschichte* 17: 195–250.
- Thurn, John Philipp. 2013. *Welcher Sozialstaat? Ideologie und Wissenschaftsverständnis in den Debatten der bundesdeutschen Staatsrechtslehre 1949–1990*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Tober, Holger J. 1999. *Deutscher Liberalismus und Sozialpolitik in der Ära des Wilhelminismus. Anschauungen liberaler Parteien im parlamentarischen Entstehungsprozess und in der öffentlichen Diskussion*. Husum: Matthiesen.
- Torp, Cornelius. 2015. *Gerechtigkeit im Wohlfahrtsstaat. Alter und Alterssicherung in Deutschland und Großbritannien von 1945 bis heute*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Trede, Oliver. 2015. *Zwischen Misstrauen, Regulation und Integration. Gewerkschaften und Arbeitsmigration in der Bundesrepublik und Großbritannien in den 1960er und 70er Jahren*. Paderborn: Schöningh.
- Tschirbs, Rudolf. 1986. *Tarifpolitik im Ruhrbergbau 1918–1933*. Berlin: De Gruyter.
- Ullmann, Peter. 1977. *Tarifverträge und Tarifpolitik in Deutschland bis 1914. Entstehung und Entwicklung, interessenpolitische Bedingungen und Bedeutung des Tarifvertragswesens für die sozialistischen Gewerkschaften*. Frankfurt a. M., Las Vegas: Peter Lang.
- Vogel, Walter. 1951. *Bismarcks Arbeiterversicherung. Ihre Entstehung im Kräftespiel der Zeit*. Braunschweig: Westermann.
- Vom Bruch, Rüdiger. 1985. *„Weder Kommunismus noch Kapitalismus“. Bürgerliche Sozialreform in Deutschland vom Vormärz bis zur Ära Adenauer*. München: Beck.
- Vossen, Johannes. 2001. *Gesundheitsämter im Nationalsozialismus. Rassenhygiene und offene Gesundheitsfürsorge in Westfalen 1900–1950*. Essen: Klartext.
- Wagner, Georg. 1995. *Sozialstaat gegen Wohnungsnot. Wohnraumbewirtschaftung und Sozialer Wohnungsbau im Bund und in Nordrhein-Westfalen 1950–1970*. Paderborn: Schöningh.
- Weber, Petra. 2010. *Gescheiterte Sozialpartnerschaft – Gefährdete Republik? Industrielle Beziehungen, Arbeitskämpfe und der Sozialstaat. Deutschland und Frankreich im Vergleich (1918–1933/39)*. München: Oldenbourg.

- Wehner, Christoph. 2017. *Die Landesversicherungsanstalten Baden und Württemberg im „Dritten Reich“. Personalpolitik, Verwaltung und Rentenpraxis 1933 bis 1945*. Karlsruhe: Deutsche Rentenversicherung Baden-Württemberg.
- Wehner, Christoph. 2020. *Tuberkulosekranke in Heilstätten der LVA Schleswig-Holstein im „Dritten Reich“. Medizinische Versorgung und soziale Praxis zwischen 1933 und 1945*. Bochum: sv-dok.
- Wehner, Christoph. 2022. *Krankenkontrolle und „Arbeitseinsatz“. Der Vertrauensärztliche Dienst der Sozialversicherung im Nationalsozialismus*. Bochum: sv-dok.
- Weidner, Frank. 2016. *Der lange Kampf um die Einführung von Witwen- und Witwerrenten. Analyse der sozialpolitischen Diskussion von 1890 bis 1911*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wenzel, Rüdiger. 2008. *Die große Verschiebung? Das Ringen um den Lastenausgleich im Nachkriegsdeutschland von den ersten Vorarbeiten bis zur Verabschiedung des Gesetzes 1952*. Stuttgart: Steiner.
- Weyer-von Schoultz, Martin. 1994. *Stadt und Gesundheit im Ruhrgebiet 1850–1929. Verstädterung und kommunale Gesundheitspolitik dargestellt am Beispiel der jungen Industriestadt Gelsenkirchen*. Essen: Klartext.
- Whalen, Robert Weldon. 1984. *Bitter Wounds. German Victims of the Great War, 1914–1939*. Ithaca: Cornell University Press.
- Willing, Matthias. 2008. „Sozialistische Wohlfahrt“. *Die staatliche Sozialfürsorge in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR (1945–1990)*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Wimmer, Florian. 2014. *Die völkische Ordnung von Armut. Kommunale Sozialpolitik im nationalsozialistischen München*. Göttingen: Wallstein.
- Wischermann, Clemens. 1983. *Wohnen in Hamburg vor dem Ersten Weltkrieg*. Münster: Copenrath.
- Zacher, Hans F. 2013. *Social Policy in the Federal Republic of Germany. The Constitution of the Social*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Zimmermann, Bénédicte. 2006. *Arbeitslosigkeit in Deutschland. Zur Entstehung einer sozialen Kategorie*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Zimmermann, Clemens. 1991. *Von der Wohnungsfrage zur Wohnungsreform. Die Reformbewegung in Deutschland 1845–1914*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Über den Autor

Dr. Wilfried Rudloff ist Historiker und war von 2005 bis 2019 als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur an der Erstellung der „Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik 1867 bis 1914“ beteiligt. Anschließend hat er zusammen mit Marc von Miquel eine Geschichte des Bundessozialgerichts von den 1950er- bis zu den 1970er-Jahren verfasst.

Für die Inhalte der vorliegenden Publikation ist ausschließlich der Verfasser verantwortlich.

Impressum

DIFIS – Deutsches Institut für Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung
Direktorin: Prof. Dr. Ute Klammer (Universität Duisburg-Essen)
Stellv. Direktor: Prof. Dr. Frank Nullmeier (Universität Bremen)
Standort Duisburg: Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ), Forsthausweg 2, 47057 Duisburg
Standort Bremen: SOCIUM Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik,
Mary-Somerville-Straße 5, 28359 Bremen
Homepage: www.difis.org; Twitter: @difis_org
Erscheinungsort und -datum: Duisburg/Bremen, Oktober 2023
Inhaltliche Betreuung: Prof. Dr. Cornelius Torp, Dr. Nicole Vetter
Betreuung der Publikationsreihe: Dr. Miruna Bacali
ISSN: 2748-7199